

**Erstpreis täglich**  
nachmitt. mit Ausnahme  
der Sonn- und Feiertage.

**Abonnementpreis**  
monatlich 60 Pfg.  
vierteljährlich 1.70 Mk.  
prämium frei ins Haus.  
wird die Post bezogen  
1.00 Mk. extra Postgeld.

**Die Neue Welt**  
(Hilfsunterstützungsbüro)  
durch die Post nicht ver-  
boten, kostet monatlich 10 Pfg.  
vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047.  
Verlagsamt-Adresse:  
Postfach 1111 Halle a. S.

# Die Arbeiter-Zeitung

**Sozialdemokratisches Organ**

**Inserionsgebühr**  
besteht für die Spalten  
zeitlich über dem Raum  
20 Pfg. für Wohnungs-  
partien, Gemeindefort-  
winnungs-Berichte 10 Pfg.  
Im reaktionären Kreis  
nach die Seite 75 Pfennig.

**Interesse**  
für die Käse Nummer  
in den Pflanzungen bis zu  
normale bis 10 Wör in der  
Explosion aufgegeben

Eingetragen in die  
Postverzeichnisse  
unter Nr. 7908

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Wuerfurt, Delitzsch-Bitterfeld,  
Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geisstr. 21, Box 2 Cr.

Expedition Geisstr. 21, Box

## Neues vom Bauerntum und den Getreideböllen.

Wp. Die große agrarische Krise, das es sich bei den Brot-  
gärrern um einen Kampf zwischen Stadt und Land, zwischen  
der industriellen und der landwirtschaftlichen Bevölkerung  
handelt, ist längst aufgedeckt worden. Es ist nachgewiesen  
worden, daß ein Interessensunterschied und Interessengegen-  
sätzen die landwirtschaftliche Bevölkerung selbst habe, das Millionen  
Kleinbauern Brot zu kaufen müssen und daß dort, wo der  
große Grundbesitzer ein sehr hohes Interesse hat, das Interesse  
des Bauern, wenn nicht ein entgegengegesetztes, so doch jedenfalls  
ein sehr zweifelhaftes ist. Entgegen liegen uns Statistiken für,  
die diese Verhältnisse von einem neuen Gesichtspunkte aus  
beleuchten.

In Preußen sind Aufnahmen gemacht worden über den  
Besitzwechsel landwirtschaftlicher Grundstücke. Es liegen  
jetzt Angaben für vier Jahre, vom 1. April 1898 bis 31. März  
1900, vor. Sie ergeben eine überraschende Häufigkeit des  
Besitzwechsels. Von den Grundstücken von 2 Hektar und da-  
rüber, auf die sich die Statistik bezieht, haben im Verhältnis  
zu der 1893 festgestellten Zahl der Privatbesitzungen  
durchschnittlich jährlich 6,6 Prozent den Besitz gewechselt. Am  
meisten kennzeichnend ist aber, wie sich der Prozentfuß nach der  
Größe der Grundstücke ändert. Er betrug nämlich: bei den  
Besitzungen von 2 bis 5 Hektar 9,08 Prozent, von 5 bis 20  
Hektar 5,9 Prozent, von 20 bis 50 Hektar 4,47 Prozent, von  
50 bis 100 Hektar 4,39 Prozent, von 100 bis 200 Hektar  
5,75 Prozent, von 200 und mehr Hektar 5,83 Prozent. Zählt  
man die Besitzungen von 20 bis 100 Hektar zu den groß-  
bäuerlichen, so läßt sich das Ergebnis folgendermaßen in  
Worten ausdrücken: die Großbauern zeigen den geringsten  
Besitzwechsel, häufiger schon die Gutsbesitzer, am häufigsten die  
Mittel- und Kleinbauern. Der Besitzwechsel von 9,08 Prozent  
jährlich bei den Besitzern von 2 bis 5 Hektar bedeutet, daß  
dieser Kleinbauernstand in zwölf Jahren vollständig aus-  
gewechselt wird. Diese Grundstücke gehören also schon jetzt zum  
größten Teil in andere Hände. Noch größere Zahlen weisen die  
entsprechenden Provinzen auf. In der Provinz Westpreußen  
betrug er 2,5 Hektar durchschnittlich jährlich 14,90 Proz. den  
Besitz, 5-20 Hektar 9,32 Proz.; die entsprechenden Zahlen  
bei den Großbauern sind 5,10 Proz. bzw. 4,97 Proz., bei den  
Gutsbesitzern 6,54 Proz. bzw. 5,82 Proz. In Westpreußen:  
Kleinbauern 15,96 Proz., Mittelbauern 10,78 Proz., Groß-  
bauern 6,62 Proz. bzw. 6,19 Proz., Gutsbesitzern 7,53 Proz.  
bzw. 6,62 Proz. In der Provinz Westpreußen werden also  
die Kleinbauern in sechs bis sieben Jahren vollständig aus-  
gewechselt — die alte Besitzerschaft geht fort, verschwindet irgend  
wohin, andere Leute treten an ihre Stelle.

Es ergibt sich schon aus der Häufigkeit des Besitzwechsels,  
daß in ihm die Erlosung einer untergeordneten Rolle spielen  
muss. In sieben oder selbst in zwölf Jahren wechselt nicht eine  
menschliche Generation. Das befähigt auch die direkten Er-  
mittlungen über die Ursachen des Besitzwechsels. Im ganzen  
Staate wurden für die gesamte Zeit 41,45 Proz. der Besitz-

änderungen durch Erbgang und ähnliche Ursachen veranlaßt,  
58,55 Proz. durch Kauf und sonstigen freien Laubbetrieb.  
Weiter unterteilt die amtliche Statistik eine Spezifikation dieser  
prozentualen Angaben nach den einzelnen Besitzgruppen. Wir  
erhalten nur die absoluten Zahlen für die einzelnen 4 Jahre.  
Das Verhältnis ist aber so klar, daß es selbst ohne prozen-  
tuale Berechnung klar zum Vorschein kommt. Wir teilen hier  
nur die Zahlen für 1899 mit, indem wir voraussetzen, daß  
auch die übrigen drei Jahrgänge wesentlich dasselbe Zahlen-  
verhältnis aufweisen.

**Zahl der Grundstücke, die 1899 den Besitz wechselten.**

2-5 ha	5-20 ha	20-50 ha	50-100 ha	100-200 ha	200 ha mehr
Durch Erbgang	2761	1749	4285	1264	299
Kauf	17655	11744	2917	981	899

Nur bei den Großbauern überwiegt die Zahl der Erblassungen.  
Dieser Besitz hat noch die größte persönliche Stabilität.  
Die Gutsbesitzer zeigen mehr Verkäufe als Erblassungen,  
und zwar steigend mit dem Besitzumfang. Gänzlich in den  
Hintergrund gedrängt sind die Erblassungen im Besitzwechsel  
der Mittel- und Kleinbauern, bei den letzteren bilden sie nicht  
einmal ein Drittel der Gesamtzahl der Besitzüberänderungen.  
In der Provinz Ostpreußen haben 1899 von kleinbäuerlichen  
Grundstücken (2-5 ha) 803 ihren Besitz durch Erbgang ge-  
ändert, 2401 durch Kauf, in der Provinz Westpreußen ist das  
Verhältnis 371 zu 1783.

Die Großbauern zeigen die größte Befähigkeit des Besitzes.  
Sie legen ihren Ertrag darauf aus, Haus und Hof ihren Erben  
zu überlassen. Je größer ihr Besitz, desto eher läßt sich das er-  
reichen. Doch auch sie werden in bedeutendem Maße gezwun-  
gen, zu verkaufen. Die Gutsbesitzer dagegen machen sich nicht  
mehr viel aus ihrem „angekommenen Erb“. Sie kaufen und  
verkaufen. Hier ist der Grundbesitzwechsel in bedeutendem  
Maße Gegenstand der Spekulation.

Wie ist aber die außerordentliche Beweglichkeit des kleinen  
und mittleren Bauernbesitzes zu erklären? Durch die Ueber-  
verschuldung. Der Kleinbauer übernimmt den Hof, belastet  
mit exorbitanten Hypotheken. Er fristet gut nun und recht sich,  
setzt die paar Groschen zu, die er hatte, und ist in etlichen  
Jahren fertig. Was wird aus ihm? Er geht in die Stadt  
oder er wandert aus. Das Gegenstück zu der Beweglichkeit des  
Kleinbauernbesitzes ist die Veröberung des platten Landes.  
Die Provinz Ostpreußen allein verlor — gegenüber dem natür-  
lichen Zuwachs — von 23 Jahren zu 23 Jahren ein Viertel million  
Menschen. Was nehmen diese Leute von ihrem laubbäuerlichen  
Grundbesitz mit? Wenigstens nicht viel mehr, als nötig ist, sich  
eine Anstandsdecke auf dem Auswandererort zu lösen.  
Aber an Stelle dieser, die den Fehls der Grundschuld ent-  
lasten, sitzen schon andere auf den Parzellen und wiederholen  
das gleiche Spiel. Die Boden-, zumal die Parzellenpreise, sind  
zu hoch. Der Kleinbauer, der jetzt ein Grundstück kauft, kann  
sich schon aus diesem Grunde nicht lange halten.

Wir fragen nun: waren die gegenwärtigen Besitzer der  
Grundstücke nicht besser daran, wenn sie je billiger gekauft  
hätten? Je geringer der Bodenpreis, desto geringer die  
Bodenschuld, desto geringer der Bodenpreis. Die Bodenpreise

sind aber in erster Linie wegen der Getreidepreise in die Höhe  
gegangen. Der Arbeiter braucht das billige Brot, der Bauer  
den billigen Boden — das ist der Punkt, wo beide gemeinsame  
Interessen haben. Was nützt dem Bauern der hohe Getreide-  
preis, wenn er seinen ganzen Ertrag dem Hypothekenzins  
abgeben muß? Aber ein geringerer Ertrag, aber eine sichere  
Einnahme. Bisher eine Markt in die eigene Wirtschaft, als wenn  
in die fremde Markt. So lange der Bodenpreis unerschwing-  
lich hoch ist, vermischt sich der Bauer in Spekulationen, wie der  
Eisenbauern in sein Geschäft, er arbeitet nicht für sich son-  
dern für die Bankgläubiger; ist aber der Boden billig, so  
kauft sich der Bauer mit geringem Geld die Parzelle, er kauft  
sie womöglich mit eigenem Geld oder mit einer kleinen Hypothek  
und braucht nur wenig für den Grundschuldszins zu sorgen.  
Er verkauft sein Getreide billiger, aber er kann es gern thun,  
denn er braucht nur für sich und seine Familie zu sorgen,  
und nicht für die hohen Bankzinsen. Nicht die farge  
Möglichkeit des Bauern sondern die Millionen, welche die reichen  
Rentiers und die frommen Schwärmer wie Sander und Kon-  
forten aus dem Hypothekenzins ziehen, machen das Brot  
des Arbeiters teuer.

Würde man die Getreidezölle aufheben, so würden die Boden-  
preise sinken. Den meisten Schaden davon hätten nicht die  
überverschuldeten Parzellenbesitzer sondern die Hypothekenzins-  
rentiers. Diese müßten sich mit ihren Schuldnern auf eine geringere  
Verzinsung einigen, oder sonst ein Arrangement treffen. Wollten  
sie auch die Güter unter den Hammer bringen, so würden sie  
doch, bei den gesunkenen Bodenpreisen, ihre alten Hypotheken  
nicht mehr herausbringen können. Also bliebe ihnen keine  
Wahl. Jedenfalls aber — und das beweist uns die Statistik  
des Besitzwechsels — läge schon in höchstens 15 Jahren ein  
neuer Bauernstand auf dem Lande, der den Boden zu einem  
geringeren Preis mit einer geringeren Grundschuld übernehmen  
würde, deshalb geringere Produktionskosten hätte und  
billiger verkaufen könnte. Dieser würde offenbar auch die  
amerikanische Konkurrenz eher ausrichten können.

Nicht hinaus mit den Getreidepreisen, wodurch nur die  
ausländische Konkurrenz verdrängt wird, sondern hinunter  
mit dem Bodenpreis und der Grundschuld — das ist der Weg  
aus der fälschlichen kapitalistischen Agrarwirtschaft.

## Zur Fleischnot.

**Fleischnot oder nicht?** Um über diese Frage sachmännische  
Urteile zu erhalten, hat sich das hannoversche Tageblatt mit  
einem Rundschreiben an eine Anzahl Männer gewandt, die als  
Politiker, Sozialpolitiker, Nationalökonom oder als aner-  
kannte Sachverständige in Landwirtschaft, Industrie und Handel  
hervorgetreten sind. Auf diese Umfrage ist bereits eine Reihe  
Antworten eingegangen, u. a. von zwei hannoverschen Schlach-  
thofdirektoren, zwei nationalliberalen hannoverschen Reichstags-  
abgeordneten, dem schlesischen Münsterländer Rittergutsbesitzer  
Maager-Denwitz und anderen Herren, darunter auch Herr  
Friedrich Raumann. Diese Herren stellen sämtlich das Vor-

## Das tägliche Brot.

Roman in zwei Bänden von C. Wiebig.

„Mare, so helf mer doch! Mare!“ Sie legte sich aufs Witten.  
„Ja schid der och was Scheenes.“  
„Wahrhaftig?“ fragte er misstrauisch.  
„Wahrhaftig.“  
„Na, denn los!“ Schnell verfiel ihm die Idee, daß man  
seinen letzten Zahn las. Nächst eilten sie voran. Wines  
blühende Wangen wurden rötter und rötter, sie hielt sich in Angst  
wegen der Eisenbahn. War nicht schon.  
Da Madergeroll hinter ihnen. Sie sahen sich um. Aus  
dem Nebelgegend, in dem das Dorf verschwand war, löste  
sich ein dunkler Gegenstand und kam rasch näher. Ein Pferde-  
kopf schaute sie an, ein stalt blühte. Das war wohl der reiche  
Bauer Döb aus Rostfren, der ein Maßfalsch nach Schwerin zu  
Markt fuhr.  
„Morgen.“  
„Morgen.“  
„Eine helle Mädchenstimme schrie: „Wie müßt Euch scheine  
schleppen!“  
Ueberall blühte Wines auf — ei, war das nicht Filders  
Bertha, die Tochter von der Weissen Frau?!

Nichtig, da tauchte ihr blonder Kopf hinten im Wägelchen  
neben dem Kalb auf! Sie hatte dem großzügigen, ängstlich  
dreinschreitenden Tier den Arm um den Hals gelegt und lächelte  
nun übermütig. „Wie beide herkommen aus ganz gutt, was  
meint, Schatz? Muß!“ Sie küßte das Kalb auf die  
Schmause.

Der Wagen hielt: der Bauer mußte sich anschießen vor  
Lachen. „Na, is das eine! Sahabaha!“ Die konnte einem  
den Weg verzeihen. Gut, daß er der erlaubt hatte, anzufahren,  
als sie ihn in Gollmü anhielt.

„Seid Ihr nicht auch aus Gollmü, dem Barthel Seime seine?“  
rief er wohlklingend die Gefährtin an. „Steigt nur auch uf!“  
Ran hätte Mare flüchtig umkehren können, — der Reiterfort

stand ganz gut hinten im Wägelchen, die beiden Mädchen setzten sich  
darauf — aber Schwerin, ließ er sich nicht so leicht entgehen.  
Es war ihm ein Hochgenuss, die Hände in den Hosentaschen, die  
Zigarette im Mund, über das holprige Pflaster des Stadtbogens  
zu schlendern. Wie ein Geröll! Und so hoch er stieg, der  
Schweller nach hinten und fauerte sich wie ein Stück mit  
untergeschlagenen Beinen, zu Füßen der Mädchen nieder. Das  
ängstliche Kalb guckte ihm über die Schulter.  
„Machste noch Berlin?“ fragte Filders Bertha Geines Mine.  
„Nu ja. Und Du?“  
„Och nach Berlin.“  
„Er, das trifft sich scheine! Da können mer uns ja zusammen  
thun!“  
Wine vergas ganz, daß ihr Filders Bertha nie redet  
gefallen hatte, und daß sie bis dahin kaum mit der gesprochen.  
Sie waren auch wenig in Bekanntschaft gekommen. Wine  
schaffte hart auf dem Feld: die Witwe Filders hatte keinen  
Acker, die war mehr fährlich. So war die hohle Bertha am  
Fenster hinter den halb zurückgezogenen Gardindien und häßliche  
Kanten; oder, wenn's hoch kam, schlenderte sie in den kleinen  
Garten am Haus und wirtschafete ein bißchen an dem schmalen  
Gemütsbeet herum. Weit aber waren der Salat und die  
Hüben von Frankfurt überwuchert, und die Zofen, in einer  
zierlichen Schürze, stand an der Hand, und schaute mit  
den Kunden der Mutter. Frau Filders war viel begehrt und  
mehr auswärtig als den umliegenden Dörfern als daheim.  
Jetzt wo Wine so allein hinaus in die Fremde sollte, zu lauter  
Unbekannten, kam ihr die Bertha wie eine Freundin vor. Sie  
versteht gutt auf dem Lande.  
„Na, wie mer das aber recht! Warum hast mer ich denn nicht  
einder geiaht, daß Du och nach Berlin kommst?“  
Die andre lachte. „Keenen Schummer nich han ich vorher  
dervon gehaht! Es gefält mer aber uf einmal nich mehr se  
Pans. Alles alleine fangen. Die Mutter is immer weg un  
wenn se aus is, fängt se enen; und dann schenckst se ent-  
weder, oder se rühmmer. Das hast mer noch lange nich. Un  
als se geftern so geidmirt hat, dack ich: „Na wart! Seit  
nach is se beim Bauer Reim zu Pleud, der hat se geftern  
abend mit dem Wägelchen geholt: die Frau triegst seidste. Da  
läßt se sich immer wohl fein, da bauert's lange. Wenn se han  
da wieder kommen, bin ich bald in Berlin. Sahabaha!“ Sie  
lachte ihr helles Lachen.  
„Na — aber,“ stotterte Wine ganz beschämt.

„Recht hat se,“ brumnte Mare beifällig.  
„Was ich brauch, han ich vorrecht,“ sagte Bertha und stieg  
mit dem Fuß an ein nachlässig zusammengewürfeltes Bündel  
und eine Papuchadel, die sie unter das Kalb gehoben. „Das  
andre Getumpe kann se behalten; da is nich mit los. In  
Berlin ich mer doch alles neu an. Du sollst mal sehn,  
was ich for'n Gutt krieg! Kom erditen Lohn wird der ange-  
schafft.“ Sie hielt den hübschen Kopf so aufgerecht, als trüge  
sie schon einen Florentiner mit lauter weißen Federn darauf.  
„Du bist eine!“  
„Ist Mar hervor und betrachtete sie mit be-  
wundernden Blicken.  
„Sie fuhr ihm mit leichter Hand ums Kinn. „Gefall ich Der?  
Das is recht Fingelchen!“  
Er brumnte Unverständliches. Das sie ihn „Fingelchen“  
nannte, empörte ihn. Wüste sie nicht, daß er bald aufstehen war,  
so alt wie sie? Da er ein forcher Knecht war, wollte er ihr  
nicht beneiden. Er küßte ihren Fuß unter dem Gemir von  
Beinen, das sich auf dem engen Rücken zusammenbrachte,  
glitt mit der Hand höher hinauf und kniff sie tüchtig in die  
Wade.  
Mit einem hellen Schrei fiel sie rücklings über: Wine hielt  
sie fest und sagte zugleich nach ihrem Herber, der ins  
Wanfen geraten war.  
Der Bauer drehte sich auf dem Aufschuß um: „Mann, was  
's denn los?“  
Wine war sehr böse auf den Bruder, aber Bertha lachte aus  
vollem Kalle — war das ein Spach! Von nun an schaute sie  
den jungen Menschen immer mit einem schelmischen Lächeln an.  
Sie erzählten sich noch dies und das: der ganze Dorfkaff  
wurde abgehandelt. Bertha gab manches Späßchen zum besten  
— was frugte die nicht auch alles zu sehen und zu hören!  
Nur als Bauer Döb auf einen Schatz anpöbelte, hatte sie keine  
Dänen.  
„Das sollt mer sehn!“ fertigte sie ihn kurz ab. „Ich weiß,  
wie's zueht, uff! Davor bin ich immer Mutter Zofter.  
„Na, na —“ sie schüttelte sich in einem innern Grauen — „ich  
will vorrecht mein Leben genießen!“  
Wine mußte darauf nichts an sagen, sie bestand die andere  
nicht einmal. So legten sie schweigend das letzte Viertel des  
Weges zurück.  
Die Sonne hatte den Nebel durchbrochen und stand groß und  
leuchtend über der Flur. Weit hinten in dem Gewirr von

...einer Plejstozän sein. Von besonderem Interesse ist die Entdeckung des früheren Abgerundeten Ritzgerätes, welches als Pfeilspitze bezeichnet werden kann. Es besteht aus einem feinen Quarzstein, der durch Abschleifen und Feilarbeiten zu einer scharfen Spitze geformt ist. Die Pfeilspitzen sind in großer Zahl gefunden worden, und es ist anzunehmen, dass sie in großer Zahl hergestellt wurden. Die Pfeilspitzen sind in großer Zahl gefunden worden, und es ist anzunehmen, dass sie in großer Zahl hergestellt wurden.

Was sagt nun Herr v. Boddieck zu diesen Gutachten von Sachverständigen?  
Sehr lehrreich für den schweinefleischenden Herrn Landwirtschaftsminister, für den es keine Plejstozän gibt, ist auch die Zusammenfassung über die Preise für Schweinefleisch in 23 der wichtigsten Markorte Preussens seit 1892. Daraus ergibt sich, daß die gegenwärtigen Fleischpreise mit Ausnahme von Koblenz und Baderborn über dem Durchschnitt der Preise für die Jahre 1892 bis 1902 stehen, zum Teil ganz erheblich; in Bromberg um 33 Pfg. für das Pfd., in Königsberg um 28 Pfg., in Danzig um 25 Pfg., in Kiel und Halle um 19 Pfg., in Berlin und Oelsitz um 18 Pfg. Aus einer Uebersicht der Fleischpreise für die ersten acht Monate dieses Jahres ergibt sich, daß in Straßburg im August das Schweinefleisch um 30 Pfg. für das Pfd. teurer war als im Januar. In Bromberg lag im August eine Preiserschöpfung um 20 Pfg., in Köln um 20 Pfg.

Ganz teilweise Aufhebung der Grenzsperrre für die Einfuhr von Schweinen aus Rußland hat die kaiserliche Kabinettskanzlei eine Petition an die Regierung gerichtet. Nach der Königsberger Haringsischen Zeitung ist diese Petition sowohl von dem Oberpräsidenten wie von dem Regierungspräsidenten zu Königsberg bejwurdet worden.

### Tagesgeschichte.

Halle, 30. September.

#### Der verkannte Bälw.

Die Nord. Allg. Ztg. schreibt: „Die Frankf. Ztg. will eine auffällige Ähnlichkeit darin erkennen, daß der Reichstagskanzler nach seiner Ferienpause sich nicht einmal in die Postministerkommission bemühte, und deutet weiter an, der Reichstagskanzler nehme an dem parlamentarischen Geschäftse der Vorlage wenig Anteil, damit durch das Scheitern derselben seine Stellung nicht berührt werde; so habe Graf Solodowitsch den Zarif allein zu verteidigen und kämpfe dabei zugleich um sein Amt. In denselben Betrachtungen wie das demokratische Blatt erging sich gleichzeitig die Deutsche Zeitung. Man könnte glauben, daß durch den Mund zweier Feinden von so verschiedenen Grundanschauungen die Wahrheit fundamentaler sei. In Wirklichkeit handelt es sich um Anschuldigungen, die wir entschieden zurückweisen müssen. Aus der parlamentarischen Geschichte seit dem Scheitern des Reiches kommt beiden Blättern wohl bekannt sein, daß der Reichstagskanzler nur in ganz extremen Fällen selbst in einer Reichstagskommission erscheint und hier in die Vertretung der Bundesratsvorlagen eingreift. Der gegenwärtige Reichstagskanzler hat zur Tarifvorlage sowohl im ganzen, als wie an seinen unmittlerbaren Fragen befragt, wiederholt klar und unabweisend Stellung genommen. Er durfte die Vertretung des Entwurfes in der Reichstagskommission um so mehr seinen Stellvertretern, insbesondere dem Staatssekretär des Innern, überlassen, als es ein energischerer und kenntnisreicherer Verteidiger der Vorlage der verbundenen Regierungen kaum geben kann, als den Grafen Solodowitsch. Jedenfalls erscheint es uns in hohem Grade verwirlich, bei der Behandlung einer so wichtigen Angelegenheit des Reiches höchsten Beamten persönliche Motive, wie die um kein Amt, zu unterstellen.“

#### In unsrer großen Staatsmänner.

Die Korrespondenz für Zentrumsblätter verpöthet unter dieser Ueberschrift sehr grimmig das begehrte Loblied, das der lange Müller in seiner neuesten Rede, die dem Jubiläum eines schlesischen Industrie-Unternehmens galt, den großen Staatsmännern gelungen hat, „die wir das Glück haben, zu besitzen“ und „die die Geschichte des Landes so ausgezeichnet leiten“.

Strahlen lag das Heimdort; man konnte es längst nicht mehr sehen, und doch hätte Mine zurück, bis ihr die Augen übertrugen.  
Unberührbar teuer dünnten ihr auf einmal die weiten Felder, über die der Wind strich; von den blauen Kleemannwäldern herüber kam ein harziger Duft. Sie stieß einen Seufzer aus und zog den Duft ein, als sollte ihr die Brutt bringen. Die Schwalben waren schon weggezogen, leer waren die Dächte zwischen den Ziegelfronten, auf denen sie sonst gereicht lagen — ein weiches Bräutchen neben dem andern. Aber auf der Wiele dort in der Niederung stand noch ein einlamer Storch, regungslos auf einem Bein. Mine hielt den Atem an — blieb der hier? Aber Bertha lächelte laut: „Duch, huch, puif!“ langte dem Bauer über die Schulter, ergüß die Weiche und Inalle übermüht. Da breitete der Bauer die Schwingen und flog hoch in die Luft, bis er nur mehr wie ein dunkler Fleck gegen die helle Gemeindegasse stand.  
Der blies also auch nicht hier! Mine gähnte; sie füllte sich durchsichtlich und übermüht, ihr war gar nicht gut zu Mut. Bertha ließ sich doch einen Schlaf bekommen. Gestern, nach Feierabend war sie im Sonntagsgeld zu den Nachbarn gegangen und hatte sich verabredet; beimgekehrt, hatte sie den Staat abgelegt und noch bis spät Mitternacht der Mutter den Brotzeit geteilt, die Wildgänstern abgerahmt, gebuttert, Wennobst gelassen und den Fluß gelehrt. Dann erst noch in ihrer Kammer die letzten Scherben in den Restkorb gehoben, und als sie sich endlich niederlegte, beugte sie die fest schlafende Emma, mit der sie das Bett teilte. Sie hörte die Turmruhr jede Stunde schlagen; ein seltsames Gemisch von Freude und Schmerz nahm ihr den Schlaf.  
Blies und nachdenklich lag sie auf dem Wagen, älter erscheinend, als sie in Wirklichkeit war.  
Müllers Bertha dagegen traute man nicht einmal ihre adstigen zu. Die blühtung aus, frisch wie eine Aedoneo und ebenbüchig wie die. Ihr blondes Haar glänzte leibig; sie trug es glatt aus der reinen Strich geflochten, nur im Nacken hatte sie sich mit der Goldfäde, die die Mutter zu ihren Schönen benutzte, ein paar Fäden gebraunt. Aus ihren klaren, blauen Augen schaute sie vergnügt in die Welt; sie hatte einen Beinblick.  
Als jetzt der Wagen auf der Höhe der Chaussee angefangen war und unten in der Niederung der Warthe das Städtchen sich präsentierte, mit seinen zwei Türmen, dem Rathaus und dem

Das ist, so bemerkt die Zentrumskorrespondenz, eine Debatte. Bisher haben wir nur jene wenige Worte gewagt, daß die große Staatsmänner, die es hat sogar respektlos Leute gegeben, die gerade das Gegenteil behaupteten. In dem Herr Müller als Teilnehmer muß es ja wissen. Das aber steht jedenfalls fest: es gibt nicht allein viele Deutsche, die in der Haut unserer großen Staatsmänner stecken möchten, denn allem Anscheine nach befinden diese sich nicht gerade in der angenehmsten Lage. Man hat vielmehr, wenn man sich die geschilderten Tage ansieht, den Eindruck, als ob sie ratlos dastehen und nicht ein noch aus wüßten.“

#### Der deutsche Handwerker- und Gewerbetag.

Der dieser Tage in Leipzig abgehalten wurde, nahm einen Entwurf von Grundzügen zur Regelung des Submissionsverfahrens an, der in der Hauptsache befragt, daß die Vergabung von Arbeiten und Lieferungen an Handwerkerorganisationen grundsätzlich anzuheben, sowie daß die Arbeiterorganisationen die Lieferungsverträge um die Dauer des Ausbruchs zu verlängern. Weiter erklärte man es für unbedingt notwendig, daß eine obligatorische Invaliditäts- und Altersversicherung für sämtliche selbständigen Handwerker durch Reichsgesetz eingeführt werde.

Ferner wurde beschlossen, daß nach dem Handelsgesetzbuch die Handwerker unter bestimmten Voraussetzungen das Recht und die Pflicht haben, ihre Firma in das Handelsregister eintragen zu lassen. Für die größeren Handwerksarten sollen besonders tüchtige, angesehene Handwerksmeister als Sachverständige auf eine Reihe von Jahren bestellt und vereidigt werden. Schließlich wurde eine Erklärung angenommen, wonach für diejenigen Gewerbe, bei denen mangelhafte Ausführung Leben und Gesundheit gefährdet, unter Zugrundelegung der Meisterprüfung der Befähigungsnachweis gefordert werden soll.

Von einer Interessententretung des Unternehmens kann es nicht anders erwartet werden, daß sie Entbindung von der kontraktlichen Lieferungsverpflichtung des Streiks fordert. Pflicht der Gemeinden aber ist es, wenn trotz Fällung eines schiedsgerichtlichen Urteils Unternehmer den Kampf mit ihren Arbeitern fortsetzen, die Interessen der Arbeiter zu wahren.

Soldatenfutter. In einer allgemeinen Wirtesversammlung in Karlsruhe, die gegen die Fleischwertener Stellung nahm, erklärte der Vorstand der Metzgereiorganisation auf eine Eingabung bezüglich der Fleischlieferung an das Militär in einem schwachen Augenblick, daß der Vergleich zwischen den Preisen, die die Wirtes zahlen und denen der Militärverwaltung nicht höchst ungünstig für das Militär sei. Er erklärte, daß man den Wirtes nicht geben könne. Wir denken, daß die Militärbehörde Veranlassung nehmen wird, der Sache auf den Grund zu gehen. Wir müssen annehmen, daß die Lieferung von Fleisch, das man den Wirtes nicht geben kann, nicht mit Wissen und Willen der Militärbehörde geschieht.

Zwei und eine halbe Million verknäut. Bei einem Schatzfischen, das vor kurzen in Wädungen (Sachsen) zur Erprobung neuer Gefährtsmodelle abgehalten wurde, ist, wie dem B. L. von sechsundvierzig Seiten mitgeteilt wird, für 2½ Millionen Mark Munition verloschen worden.

Ein neues Opfer der Affaire Stietenron. Der schief-luhtige Baron von Stietenron, der im August vorigen Jahres dem italienischen Arbeiter Fozzi erschossen hat und vom Kriegsgericht zu Saargburg von der Anklage des Totschlages freigesprochen worden ist, bildete die Veranlassung zu einem Artikel in unserem Kieler Arbeiterblatt, der Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung. Diese brachte im August 1901 über den Prozeß gegen Stietenron und künfte daran eine Reihe von Bemerkungen über das Kriegsgesetz. Hierdurch fühlte sich die Richter des Kriegsgesetzes beleidigt und das Landesgericht in Kiel bereitete den bezüglichen verantwortlichen Redakteur unseres Arbeiterblattes, Woldemar Müller, zu zwei Monaten Gefängnis. Die von dem Verurteilten eingelegte Revision wurde gestern vom Reichsgericht verworfen.

Nach gegen das Halleische Volksblatt schwebt noch in der Stietenron-Affaire, die in der ganzen Presse großen Staub aufgewirbelt hat, ein Prozeß. Die Ehre des Herrn Barons wird wohl erst dann wieder in ungeschädlicher Reinheit prangen, wenn eine Anzahl sozialdemokratischer Redakteure für einige Monate ins Gefängnis gemandert ist.

Am 4. Oktober findet übrigens vor dem Reichsgericht die Revisions-Verhandlung statt, in welcher die Hinterbliebenen des erschossenen Fozzi auf Entschädigung gegen den Herrn Baron klagen. Das Landesgericht in Barmen hatte bekanntlich Stietenron zur Zahlung einer Entschädigung an die Hinterbliebenen verurteilt, das Oberlandesgericht in Bonn hatte dieses Urteil aber aufgehoben.

Uneinige Brüder in Christo. Wie mitgeteilt, verlangen 200 orthodox-orthodoxe Geistliche die Ablegung des „liberalen“

Beistandswort als Voraussetzung von der dem Kaiserlichen Hofe. Die letzten ihr Geist dem Kultusminister Stube eingereicht, der dieselbe aber nicht beantwortet hat. Nun ist aber eine Anzahl anderer Geistlicher in der Provinz Schleswig-Holstein aufgetreten, die mit dem Borgehen ihrer orthodoxen Amtsbrüder nicht einverstanden sind und ihrerseits dem Kultusminister ein Gesuch um Beibehaltung des Professors Baumgarten unterbreitet haben.

Welche Entscheidung wird nun in diesem Kampfe der Dienter Christi der Minister treffen?

Wieder ein Duellmörder begnadigt. Leutnant Thiene, der im Januar d. J. in Jena den Studenten Held im Wirtshaus erschoss und zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist laut Jener Volksblatt begnadigt worden. Die Begnadigung ruft großes Aufsehen hervor.

Wegen Kaiserbeleidigung stand wiederum vor der Kieler Strafammer der Maler Friedrich Grote. Er hatte in Wandsburg geteilt und war dabei von dem Bolschewizentanten Befendorf abgefaßt worden. Bei seiner Fortführung soll er sowohl den deutschen Kaiser als auch den Volkstagen abbeleidigt haben. Das Gericht beurteilte den bereits ältlichen Uebelthäter zu acht Monaten Gefängnis!

### Ausland.

Frankreich. Die Guesdisten gegen die antikerikale Politik der Regierung. In Zfiondu tagte ein Kongreß der guesdistischen Sozialisten, in dem u. a. nach der Vorf. Zg. ein Beschluß gefaßt wurde, in dem es heißt: „In diesem von unsen Regierenden mit großem Schatzgepränge betriebenen Antikerikalismus kann die französische Arbeiterpartei nur eine neue Kampfschicht der Sozialisten sehen, die Arbeiter von ihrem Kampfe gegen die unheimliche Herrschaft abzulenken. Wenn die bürgerlichen Maßgebenden Kirche und Geistlichkeit, die notwendigen Werkzeuge ihrer Klassenherrschaft, wirklich würden treffen wollen, so hätten sie längst aufgehört, dem Feinde die Steueremissionen des Kultusbudgets zur Verfügung zu stellen, sie hätten die Güter der toten Hand eingezogen, sie würden, um die Gelehrten der Jugend der Einwirkung der Religionen zu entziehen, ihren Unterschied zwischen erlaubten und unerlaubten Orden machen, sondern alle gleichmäßig unterdrücken. Wir erinnern die Arbeiter daran, daß die wirtschaftliche Befreiung der geistigen vorausgehen muß und die eine ohne die andere unmöglich ist.“

— Jaures hielt am Sonntag zu Lens a. Yonne bei einer großen sozialistischen Kundgebung, die von republikanischen Vereinigungen jener Gegenden veranstaltet wurde, eine Rede über das Thema: Der Sozialismus und die politische Lage.

Jaures bezeichnete es als Aufgabe der sozialistischen Partei, die Landleute und die Arbeiter gegen den Krieg zusammenzuschließen. Ein Teil der Bourgeoisie sei in dem Glauben, der sozialistische Sozialismus sei in Nationalismus, Chauvinismus und Militarismus verfallen. Aber im Grunde wollen die Nationalisten die Revanche. Es gebe für das republikanische Frankreich nur eine mögliche Revanche, das ist, in Europa an der Befestigung des Friedens und der Entwicklung der Demokratie mitzuwirken. Groß-Vorkämpfer verlange nicht, wieder ein von zwei Völkern gekämpftes Schlachtfeld zu werden. Wenn dieses Friedensideal eine Chimäre sei, wie liegen sich die verflochtenen 10 Jahre des Friedens erklären? Bezüglich der inneren Politik sprach Jaures für ein weiteres Zusammengehen der radikalen Republikaner mit den Sozialisten aus. Die Versammlung nahm schließlich eine Tagesordnung an, die Jaures auffordert, seinen Redigand gegen den Krieg zu gunsten internationaler Schiedsgerichts, fortschreitender Abrüstung und des europäischen Friedens fortzusetzen.

Auf demselben Tage, an dem Jaures gegen den Krieg sprach, hielt der französische Kriegsmilitär Andre wieder einmal an einem anderen Orte seine reaktionäre Rede und verurteilte die französische Armee, die in dem kommenden Kriege Großes leisten werde. Das hindert Jaures und seine sozialistischen Freunde aber nicht, eine Regierung, der solche chauvinistischen Selben wie Andre und Belsan angehören, eifrig zu unterstützen.

Belgien. Ein tiefer Unmuth der Bevölkerung, der sich bis in die lokalen Kreise hineinzieht, hat gegen Konrad II. Blag gegriffen. Man hat es ihm sehr berüht, daß er sich im Bade vergnügt, während seine Frau den Todesstampf kämpfte. Aber den Stöppel des Unwillens verurteilte die Verbreitung seiner Tochter Stephanie von der Bahre ihrer Mutter. Der Beuple sagt, nur der Respekt vor der Dahnigesehnen hielt die Bevölkerung ab, den König auszuweisen. Das Verbrechen der ehemaligen Kronprinzessin von Preußen, am bestmöglichen es ihr verlagte wurde, ihrer Kindespflicht zu genügen, besteht darin, daß, nachdem sie 9 Jahre um ihren Gatten, Kronprinz Rudolf, an dessen Seite sie wenig Freude genossen, getrauert, sie sich mit einem Grafen vonnan verheiratete. Das offizielle

II.

Unterwegs hatten sie tunliche Freundschaft mit einander geschlossen. Mine dachte, allein hätte sie die Welt wohl nie überstanden; so lange war sie noch nie Elternhaft geblieben. Es war sehr heiß im Raupse vierter Klasse, der Schweiß nahm ihr von der Stirn. Ihr blaues Staatskleid, das für Winter und Sommer diente, engte sie wie ein Panzer; um all ihre Sachen aus wegaubringen, hatte sie noch einen Alttagbrod darunter getragen. So stül es ein Wozgen gewöhnlich, so sehr hoch die Zentimeterlange am Mittag. Die kleinen Fensterchen blenden vor Glanz, man konnte kaum einen Blick hindurch werfen. Ungehäufte Staubchen tanzen im Sonnenstrahl, fingerbild lag der Kohlenruß auf dem Boden, auf den Wänden, auf den Kleidern. Es war Mine, als müßte sie die Luft förmlich durchatmen; sie atmetung sich leicht.  
In Wandersberg hatten sie die Kleingeldbox verlassen, um über die Warthebrücke nach der Hauptbahn, deren Eisenbahn sich wie ein unbilliges Gemirr nach allen Seiten spannt, zu gehen. Mine rannte hin und her, wie ein aufgeschrecktes Huhn. Bertha half ihr den Restkorb tragen, aber er wurde ihr bald zu schwer, immer wieder mußte sie verstauchen, als sie launig gebend auf dem Hauptbahnhof anlangten, dampfte der Schnellzug nach Berlin eben ab.

(Fortsetzung folgt.)

### Seitens.

— Nicht so schlimm. Reamter: Erzellens, Leoben geht die Nachricht ein, daß eine Familie infolge der teuren Lebensmittelvertheuerung hungernd ist. Minister: O, das thut nichts, die ist nur ganz vorübergehend verhungert. (All.)  
— In der Zeit der Heiligkeit. Sie: Mein Herr, Sie haben mich beleidigt. Er: Ich, weshalb? Sie: Sie haben gesagt, ich wäre bürgerlich. Er: Aber mein Fräulein, jetzt bei dem teuren Schweinefleisch ist das doch ein Schmeckelei. (All.)  
— In viel verlangt. Sekretär (zum Kassierer, dem der Direktor eine frange Karte erteilt hat): „Rater, ich hoffe, Sie werden sich die Karte hinter die Ohren schieben.“ (Stehende Beile.)



Journal de Bruxelles bringt einen infamierten Anschuldigungsartikel, der den lieben Eindruck bei der Bevölkerung vermissen sollte. Der Bericht ist misslingen.

**Amerika.** Der Sozialismus in Mexiko. Vor einigen Jahren war der Sozialismus in Mexiko noch ein vollständig unbekannter Sache; derselbe hat sich aber neuerdings dort eingebürgert und gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Vorläufer des Sozialismus haben kürzlich ein Parteiprogramm herausgegeben, das halb in spanischer und halb in englischer Sprache geschrieben wird und sich Formica de Oro betitelt.

**Afrika.** Strafexpedition in Ägypten. Eine Kolonne der Fremdenlegion trifft gegenwärtig Vorbereitungen, um nach dem Süden abzugehen, beabsichtigt die Bekämpfung von Eingeborenen-Stämmen, welche in letzter Zeit verheerende Plünderungen verübt haben.

— Ausbeutung der Minenarbeiter in Transvaal. Eine Anzahl Arbeiter des Dorfes Main Reef trafen am Freitag in den Ausnahm, indem sie sich besaßen, das sie gegenwärtig ein Drittel Arbeit mehr hätten als früher. Der Direktor der Gesellschaft verweigerte eine Rente, in welcher es heißt, die Veränderung der Arbeitszeit habe darin ihren Grund, daß Weisse eingetaktet seien, die höhere Löhne erhalten als die Farbigen, er müsse daher, um dies auszugleichen, die Arbeitszeit erhöhen.

**Polizeiliches und Gerichtliches.**

**Der wandlungsfähige General-Anzeiger.** Vor dem Breslauer Gericht schwebt noch immer das Verfahren wegen unantwärtigen Verlebens gegen Verleger, Redakteur und Berichtserstatter der hiesigen Volksmacht, weil diese es an die große Glocke gehängt haben, daß der Verleger des Breslauer General-Anzeigers, Herr Berle, seinen Redakteur Verlagsmann, am 23. Juli 1901 einen Leitartikel über den Zolltarif zu schreiben, der die entgegengelegte Tendenz eines vom selben Redakteur geschriebenen Leiters vom 26. Juli hätte. Inwieweit die Anklage in zweier Anzügen zur Verhandlung und endete mit der Freisprechung sämtlicher Genossen. Es wurde vor Gericht erneut die Beeinflussung des Redakteurs durch den Verleger zur Abweisung eines zweiten Urteils über den Zolltarif mit andrer Tendenz zugewendet. Infolge dieser Thathandlung hat ein Redakteur des General-Anzeigers seine Tätigkeit eingestellt. Unantwärtigen Verlebens aber konnte das Gericht in der Mitteilung der Thathandlungen durch die Volksmacht nicht finden. Jetzt will es der unparteiische Verleger mit einer Anklage wegen „formaler Beleidigung“ verurteilen.

**Wegen „objektiver“ Beleidigung der Grünberger Polizei** wurde der Genosse Schlegel aus Breslau, Berichtserstatter des Deutschen Metallarbeiterverbandes, vom Schöffengericht in Grünberg zu 50 Mk. Geldstrafe verurteilt. Schlegel hatte in einer Verleumdung ganz allgemein gesagt: „Auch die Polizei ist nur dazu da, die Arbeiter zu unterdrücken.“

**Parteinachrichten.**

— **Partei-Preffe.** Die Verleumdung der Rheinisch-Westfälischen Arbeiterzeitung und des Westruf in Essen wird am

1. Oktober vollzogen, von diesem Tage an erscheint dann in Dortmund die Arbeiterzeitung als gemeinsames Organ für die bisherigen Verleumdungsorgane der beiden Blätter.

— **Aus den Organisations.** Der Sozialdemokratische Verein in Schiffeld (Schleswig-Holstein) bezog die Erhöhung des Monatsbeitrages von 20 auf 30 Pf.

— **Der unabhängige sozialistische Arbeiterverein von Mailand** hat seinen Austritt aus der sozialistischen Partei Italiens angekündigt mit der Motivierung, daß diese auf dem Parteitag von Ancona den revolutionären Parteinteressen untreu geworden sei.

**Gewerkschaftliches.**

**Achtung, Solardarbeiter!** Hühner, Tischler, Drechsler, Polierer und Maschinenarbeiter werden darauf aufmerksam gemacht, daß in der Möbelarbeit von Lebn u. K. in Schön-Lanke (Prov. Posen) wegen „schlechter Lohn- und Arbeitsverhältnisse“ Differenzen ausgebrochen sind. Die Arbeiter sind der Stahlform der Firma Kiehm im Zustande. Der Schuhmacher-Ausschuss bei Oberle u. Treibmann in Dresden dauert fort.

**Wahrgelung organisierter Solardarbeiter.** In der Möbelarbeit von Kewitz u. Berger in Mühlendorf am Zehn (Baltien) wurde der Verwalter der Zehlfabrik plötzlich entlassen, und dem gesamten Fabrikpersonal gekündigt. Als Grund wurde ausdrücklich angegeben, daß sämtliche organisierte Tischler und Maschinenarbeiter ohne Rücksicht aus dem Betriebe entfernt werden sollten. Die Arbeiter haben dort also den Kampf für die Erhaltung ihres Koalitionsrechtes zu führen.

**Ausland.**

**Schweiz.** Die Straßenbahn-Angestellten in Genf sind in den Ausnahm getreten. Der Betrieb ist fast vollständig eingestellt.

**Schöffengericht.**

Salle a. S., 27. September.

**Lumpen bei einem Fandeleher verfest** hatte die betheiligte Marie Dietrich geb. Köhler von hier. Die Angeklagte hatte wiederholt in der Zeit vom Dezember 1900 bis März 1901 bei dem Fandeleher Wolfmann mehrere Wäcker mit Handtaschen verfertigt und dabei Geldbeträge erhalten. Als die Angeklagte schließlich merkte, daß W. die Wäcker nicht mehr revidierte, machte sie seine verfertigten Wäcker, in denen sie Lumpen einwickelte, zurecht und überreichte diese dem Fandeleher, der dann, ohne die verpackten Gegenstände zu untersuchen, in 7 Fällen Handtaschen in Höhe von 110 Mk. auslieferte. Später waren dem Fandeleher die Wäcker verpackt erschienen, und er entdeckte dann, daß er Lumpen angenommen hatte und bezogen war. Die Angeklagte hatte in Not gehandelt und sollte dem Fandeleher den Betrag bis auf 95 Mk. zurück. Der Staatsanwalt beantragte wegen Betrugs 1 Woche Gefängnis; das Gericht erkannte mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit, die Not der Angeklagten und mit Rücksicht darauf, daß sie einen Betrag zurückgezahlt hat, auf 20 Mk. Geldstrafe ev. 3 Tage Gefängnis.

**Brennholz verschaffen** wollten sich Friedrich Sobisch und Hermann Klob von Erbsa, weshalb sie wegen Diebstahls unter Anklage kamen. Sie entwendeten in der Nacht vom 27. Juli dem Amtsrat Nagel zwei Nadelstämme im Werte von 950 Mk. Die Angeklagten hatten Brennholz gestohlen und aus Versehen Nadelholz ergriffen. G. wurde zu 5 und K. zu 3 Tagen Gefängnis verurteilt.

**Emile Jola.**

Eine Trauerbotschaft kommt aus Paris: Emile Jola, gleich groß als Schriftsteller wie als Mensch, der begreifliche Broyer der Wahrheit er ist das Exter, eines traurigen Unglücksfalles geworden. Es wird darüber aus Paris gemeldet:

Emile Jola kehrte mit seiner Gattin Sonntagabend aus Sedan zurück und legte sich frühzeitig zu Bett. Als Montag morgen um 9 Uhr die Dienerschaft noch nicht gerufen wurde, begab sich ein Diener zum Schlafzimmer und drang, als auf sein Rufen keine Antwort erfolgte, in daselbst ein, wo sich ihm ein schrecklicher Anblick darbot. Emile Jola lag eisigstarr inmitten des Zimmers zwischen zwei toten Kindern. Der toter herbeigerufene Arzt stellte Wiederbelebungsbemühungen an, die bei Jola ohne Erfolg blieben. Seine Gattin, die noch atmete, konnte ins Krankenhaus zurückgeführt werden und auf die an sie gerichteten Fragen Auskunft geben. Sie wurde in ein Nebenzimmer gebracht, wo ihr erst später der Tod des Gatten mitgeteilt wurde. Die durch den Polizeikommissar sofort angeordnete Untersuchung ergab, daß der Tod Jolas durch Kohlenoxyd, die einem schabhaften Kamin entströmten, verurlicht worden war. Die Kadaver, welche mittags in Paris bekannt wurde, rief ungeheures Aufsehen hervor.

Jola ist eine der hervorragendsten Erscheinungen aus dem geistigen Leben unserer Zeit. Seine Bedeutung als Schriftsteller verlangt eine eingehendere Würdigung, nur so viel sei gesagt, daß ihn die Studien zu seinen Romanen mit allen Volksschichten zusammengeführt haben. Hierdurch erhielt er ein tiefes Gefühl für die Schicksale der Massen, die er nicht nur in seinen Schilderungen der Bevölkerung. So kam es, daß Jola immer mehr und mehr der Anwalt der Armen und Glenden wurde, daß er immer entschiedener für Wahrheit und Gerechtigkeit eintrat und stets Rücksichtlos gegen geistige, politische und soziale Anrechnung kämpfte.

Jolas äußerer Lebensgang ist sehr einfach. Er wurde am 2. April 1840 zu Paris geboren, wo sein Vater, ein Dentist, der in seiner Jugend eine Zeitlang in der Fremdenlegation gedient hatte, als Ingenieur tätig war. Seine Jugend hatte Jola in der Provence verbracht. Er hatte, ehe er sich der literarischen Laufbahn zuwandte, eine Stellung in einer Buchhandlung inne. Am bekanntesten ist er durch seine Romanfolge „Les Rougon-Macquart“ geworden, welche die „Natur- und Sittengeschichte einer Familie unter dem zweiten französischen Kaiserreich“ neben sollte. Großes Aufsehen erregte auch im Jahre 1898 der Prozes, der gegen Jola aus Anlaß der Dreizehntage anhängig gemacht wurde, als der Schriftsteller in einem offenen Brief die höchsten Mitglieder der Parteimacht beschuldigte und den Richtern den Major Esterhazy auf Befehl ihres Vorgelegten freigesprochen. Jola wurde damals zu 3000 Francs Geldstrafe verurteilt, entzog sich jedoch der Strafvollstreckung durch die Flucht ins Ausland. Der Jola-Prozes gab damals den Anstoß zur Revision des Dreizehntage-Prozesses.

Noch vor Jahresfrist veröffentlichte das Volksblatt einen der letzten Romane aus der Feder des 1. Jah aus dem Leben vorgehenden großen Schriftstellers. Es war Die Arbeit, in dem Jola den Sozialismus eines Bourgeois diätetisch verherlichte.

**Herrnliches.**

\* **Unruhen gegen die Stadtschöffen** sind in der italienischen Stadt Manfredonia ausgebrochen, weil ein religiöses Fest verboten wurde.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Thiele in Halle.

**Geschäftshaus**

**Anerkannt billigste Preise!**

# J. Lewin

**Grösstes Warenhaus der Provinz Sachsen.**

**Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.**

<p><b>Trikotagen für Herren</b> Normal-Hemden, solide Qualität Stück v. <b>65</b> Pf. an.</p> <p><b>Herren-Strümpfe</b> Socken, kräftige Qualität Paar v. <b>25</b> Pf. an.</p> <p><b>Damen-Strümpfe</b> garant. echt schwarz Paar 45 Pf., meliert Paar <b>30</b> Pf. an.</p> <p><b>Kinder-Strümpfe</b> garant. echt schwarz, Winterware, Paar <b>25</b> Pf.</p> <p><b>Jagd-Westen</b> für Herren in mede u. braun, gute Qualität, St. <b>1.50</b> Mk. an.</p> <p><b>Herren-Hemden</b> (u. Frauenhemden) aus kräftigem Barchent Stück v. <b>85</b> Pf. an.</p> <p><b>Damen-Hemden</b> aus gutem Hemdentuch mit Trimming Stück v. <b>65</b> Pf. an.</p> <p><b>Korsetts für Damen</b> mit Spitzen und Durchzug garniert Stück v. <b>1.25</b> Mk. an.</p> <p><b>Gardinen</b> und Stores, hervorragende Neuheiten Fenster von <b>1</b> Mk. an.</p> <p><b>Tischdecken</b> in hundertzacher Musterauswahl Stück von <b>1.50</b> Mk. an.</p> <p><b>Teppiche</b> effektvolle Stil- und Blumen-Muster Stück v. <b>4.25</b> Mk. an.</p>	<p><b>Reinwoll. Lama</b> vollgriffige, schwerfallende Qualität Meter <b>1</b> Mk.</p> <p><b>Fantasie-Kleiderstoffe</b> in vielseltiger Musterauswahl Meter von <b>45</b> Pf. an.</p> <p><b>Thüringer Warp</b> kräftiger Hauskleiderstoff Meter von <b>25</b> Pf. an.</p> <p><b>Tuchstoff</b> solider Hauskleiderstoff in allen Farben Meter von <b>43</b> Pf. an.</p> <p><b>Cöper-Cheviot</b> gute Qualität in neuen Melangen Meter von <b>65</b> Pf. an.</p> <p><b>Damen-Jacketts</b> aus schwerem Winter-Cheviot Stück von <b>3.00</b> Mk. an.</p> <p><b>Damen-Capes</b> in reicher Auswahl Stück von <b>4.50</b> Mk. an.</p> <p><b>Kom spun-Kleiderstoffe</b> weiss meliertem Fantasiestoff Stück von <b>3.00</b> Mk. an.</p> <p><b>Medici-Gürtel</b> hervorragende Saison-Neuheiten Stück von <b>25</b> Pf. an.</p> <p><b>Fantasie-Feder-Boas</b> ca. 120 cm lang Stück von <b>75</b> Pf.</p> <p><b>Rüschen-Boas</b> elegante Ausführung Stück von <b>1.00</b> Mk. an.</p>	<p><b>Garnierte Damen-Hüte</b> in anerkannt reichster Auswahl. <b>Freie ohne Konkurrenz.</b></p> <p><b>Damen-Filz-Hüte</b> ungarniert, modernste Formen Stück von <b>65</b> Pf. an.</p> <p><b>Kopfhawls</b> prächt. Farbenstellung, Halbside 90 Pf., Wolle v. <b>68</b> Pf. an.</p> <p><b>Handschuhe für Damen</b> Glaçe, sämtl. Farben P. 85 Pf., Winter-Trikot Paar <b>28</b> Pf.</p> <p><b>Regenschirme</b> für Herren und Damen, solide Ausführung Stück <b>1.50</b> Mk.</p> <p><b>Herren-Krawatten</b> Schleifen u. Regattes in tausendfacher Ausw. St. v. <b>25</b> Pf. an.</p> <p><b>Herren-Serviteurs</b> weiss, gute Qualität Stück v. <b>25</b> Pf. an.</p> <p><b>Herren-Kragen u. Manschetten</b> Herrenkragen St. v. 20 Pf. an, Manschetten P. v. <b>25</b> Pf. an.</p> <p><b>Damen-Schleifen</b> aus Cröpe-Chiffon Stück von <b>25</b> Pf. an.</p> <p><b>Seid. Kragen-Bänder</b> in den neuesten Farbenanzen Meter von <b>35</b> Pf. an.</p> <p><b>Pompadors</b> in besonders reicher Auswahl Stück von <b>50</b> Pf. an.</p>
---	--	--

# Hamburger Engros-Lager Leopold Nussbaum

6 Kleinschmieden 6.

Kalle a. S.

6 Kleinschmieden 6.

## Special-Angebot von Handarbeiten

- Ruhekissen mit Volant . . . . . Stück **75** Pf.
- Bestecktaschen aus grauem Stoff . . . . . Stück **75** Pf.
- Brotbeutel aus Fischerleinen . . . . . Stück **30** Pf.
- Korbdecke aus grauem Stoff . . . . . Stück **28** Pf.
- Waschtischgarnitur, gehäkelt, rot und blau . . . . . Stück **50** Pf.
- Waschkorbdecke aus grauem Stoff garniert . . . . . Stück **95** Pf.
- Klammerschürze aus grauem Stoff fertig gestickt . . . . . Stück **75** Pf.
- Topflappen-Pantoffel aus grauem Stoff fertig gestickt . . . . . Stück **90** Pf.
- Kissen aus Plüsch mit Volant, Füllung und reicher Stickerei . . . . . Stück **5<sup>00</sup>** Mk.

- Pompadours in grosser Auswahl . . . . . Stück von **50** Pf. an.
- Bartbinde mit verschiedenen Aufzeichnungen . . . . . Stück **28** Pf.

### Neueste Garnitur für die Küche.

- Besenhandtuch . . . . . Stück **1<sup>35</sup>** Mk.
  - Küchentischdecke . . . . . Stück **1<sup>25</sup>** Mk.
  - Leitungsschoner . . . . . Stück **60** Pf.
  - Lampenputztasche . . . . . Stück **65** Pf.
  - Topflappentasche . . . . . Stück **35** Pf.
  - Eimerspindeldecke . . . . . Stück **85** Pf.
- vorgezeichnet rot oder blau garniert

**Fussbank** **1<sup>25</sup>** u. **1<sup>50</sup>**  
aus Holz mit eleg. Stickerei St. Mk.

## Kinder-Arbeiten

durchlocht und vorgezeichnet in grosser Auswahl bei  
billigsten Preisen.

**Nadelbücher** **20** Pf.  
mit reicher Stickerei . . . . . Stück

**Gestickte Schrank-Streifen**  
für Wäschespind **1<sup>35</sup>** **1<sup>85</sup>**  
3 4teilig  
Mk. Mk.

Ein Posten  
**Lampenputztaschen** **1<sup>50</sup>**  
aus Aida-Stoff fertig gestickt . . . . . Stück Mk.

**1 Posten Kaffeedecken** **2<sup>25</sup>**  
aus kariertem Stoff Grösse, 140/170. . . . . Stück Mk.

**Filz-Journalmappe** **20** Pf.  
vorgezeichnet . . . . . Stück

**Wring - Waschmaschinen**  
**Otto Giseke Nachf.**  
Inh.: Oskar Schill  
Halle a. S., Gr. Steinstr. 83  
Walzenbezüge,  
Reparaturen billigst.  
Fahrrad- und Nähmaschinen-Handlung.



Am 1. Oktober l. J. habe ich in **Giebichenstein, Gr. Sofen-  
strasse 15** eine

### Schweine-Schlächtereier.

verbunden mit Fabrication von nur feinsten Wurstwaren, eröffnet und bitte ich ein geehrtes Publikum von Giebichenstein und Umgegend, das meinem Herrn Vorgänger in so langen Jahren erwiesene Wohlwollen auch auf mich gütig übertragen zu wollen.  
Es soll stets mein eifrigstes Bestreben sein, die mich Begehrenden mit nur tabellierter, frischer und schmackhafter Ware aufzuwarten.  
Audem ist feinste Bedienung sowie auch billigste Preisstellung zu sichern, bittet um geneigtes Wohlwollen  
Spezialität: Div. Aufschnitt. **Karl König, Fleischermeister.**

**Zeit.**  
**Kleiderstoffe, Wäsche, Gardinen,  
Handschuhe, Korsetts, Strümpfe,  
Sofenträger, Schlipse, Arbeitshosen**  
kaufen Sie äusserst reell und billigst bei  
**Ernst Schneble, Zeit**  
Wasservorstadt 8.

**Das Werden des Menschen**  
(Embryologie)  
und  
**Die Entwicklung des Weibes.**  
Von Dr. Wilh. Eckrud.  
Neben dem „Werden des Menschen“ erörtert wohl kein populär-wissenschaftliches Werk, das in klarer und deutlicher Weise nicht nur die neuesten Forschungen und Ergebnisse der Wissenschaft auf diesem Gebiete vorführt, sondern auch vom praktischen Gesichtspunkte aus dem Leser die notwendigsten Kenntnisse vermittelt.  
Das Werk erscheint in 30 Heften à 15 Pf.  
Probesthefte gehen zu Diensten.  
Bestellungen nehmen entgegen alle Austräger und  
**Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraſse 21.**

# Riesen-Bazar

Ratskellergebäude Schmeerstrasse I.

## Zum Umzug

empfehle:

- Geschweifte Gardinenstangen in allen Grössen von 50 Pfg.
- Gardinenstangen, gerade, 1,25, 1,75, 50, 40, 30 Pfg.
- Portièrenstangen, Stange, 2 Konsolen, 2 Rosetten. 10 Ringe, Mk. 3.—, 2,25.
- Zug-Rouleaux, verstellbar, mit 3 Messingrollen, feinfeln 55 Pfg.
- Zug-Rouleaux, verstellbar, Drahtgestell, 39, 29 Pf.
- Spiegel- u. Gardinen-Rosetten, 25, 20, 15, 10 Pfg.
- Portièren-Ketten in grosser Auswahl, 55, 47, 42, 38, 25, 21 Pfg.
- Kleiderleisten, Paneele, Bauerntische, Schirmständer.
- Bücher-Etagere in grosser Auswahl.
- Stuhlsitze, fein poliert, 35, 30, 25, 10 Pfg.
- Klammern, Schock 35, 20, 15, 9 Pfg.
- Quirhalter, 10 Pfg.
- Kohlenkasten in grosser Auswahl.
- Küchen- u. Flurlampen 100, 75, 50, 48, 25, 21 Pfg.
- Tischlampen, von feinsten Ausführung bis herab 25 Pfg.
- Hänge-Lampen von 50 bis 3,25 M.
- Ampeln in grosser Auswahl.

➡ Vergleichen Sie bitte Preise, Grösse und Ausführung. ➡

**Max Schultze**  
Sole a. S., Moritzwinger 3  
berkauft von heute ab bis Ende dieses Jahres  
prima prima  
**Oranienburger Kernseife**  
Riegel (750 Gramm schwer) für nur 89 Pfg.

**Rohe Felle jeder Art**  
kauft  
**Herrmann Fiedler, Weissentels**  
Zeitstrasse 5.

**Illustriertes Handlexikon**  
der gebräuchlichen Baustoffe  
von Architekt **Hans Issel**, Igl. Baugewerkschullehrer.  
Ein praktisches Hilfsbuch auf dem großen Gebiete der heutzutage gebräuchlichen Baustoffe in Bezug auf deren Gewinnung, Verarbeitung und Verwendung in neuester Zeit.  
(Kurze praktische Vespredungen, längere wissenschaftl. Abhandlungen.)  
**Mit sehr vielen Illustrationen.**  
Das Werk erscheint in 10 Lieferungen à 1 M., monatlich gelangen ungefähr 2 Lieferungen zur Ausgabe.  
Su beziehen durch sämtliche Austräger und  
**Die Volksbuchhandlung, Geiſtſtraſse 21.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. G. m. b. H.) Halle a. S.



# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 229

Halbe a. S. Mittwoch den 1. Oktober 1902.

13. Jahrg.

## Lokales und Provinzielles.

Halbe a. S., 30. September.

**Abonnenten, welche ihre Wohnung wechseln,** wollen ihre neue Wohnung dem Abträger mitteilen, welcher ihnen das Volksblatt bisher gebracht hat. Sollte das vergessen worden sein, oder sollte trotz rechtzeitiger Angabe der neuen Wohnung eine Unterbrechung in der Zustellung des Blattes eintreten, so braucht nur durch eine Zweifelnigkarte die Expedition des Volksblattes von dem Wohnungswechsel unterrichtet zu werden, um die Nachlieferung der fehlenden und die regelmäßige Zustellung der weiteren Nummern zu erwirken.

### Aus dem Stadtbüro des Saale.

In geschäftsmäßiger Ruhe und ohne längere Deckanten waren gestern mehrere Punkte der Tagesordnung verhandelt worden, als bei Verlegung des Wahllokals für das vierte Polizeirevier von der Blücherstraße nach der Dorostienstraße ein unerwartet langer, wenn auch nicht ergebnisreicher Meinungsaustrausch einsetzte. Das Vertrauen zum Geist des Magistrats bei seinen geschäftlichen Dispositionen ist auch in den Reihen der bürgerlichen Stadtverordneten so gering, und die Wünsche, dem Magistraten neue Vorschläge zuzuführen, wiederholen sich so oft, daß es nur eine Frage des Zufalls ist, bei welcher Gelegenheit das Vertrauen die Hilfe der konventionellen Rücksichtnahme durchdringt. Das war gestern zweimal der Fall. Das erste Mal eben bei Beratung über Verlegung des erwähnten Wahllokals. Seit Jahr und Tag ist diese Verlegung für notwendig erkannt worden. Das Lokal liegt eine Treppe hoch, die Besucher müssen nicht nur die hohe dunkle Treppe hinaufsteigen, sondern oben muß man im dunklen Sturz auch noch herumtappen, bis ein glücklicher Griff die Türklinte erwischen läßt. Das ist kein geeignetes Lokal für ein Polizeigebäude, ist leuchtend ein Jeder ist deshalb mit einer Verlegung einverstanden. Nun kommt aber die Vorlage im allerletzten Augenblick, am 29. Sept., zur Verhandlung, also am letzten Tag, ehe gekündigt werden muß, wenn der Umzug noch am 1. April nächsten Jahres möglich sein soll. Schon vor der Sommerferien hätte die Vorlage zur Beratung gestellt werden können, und da man kaum anzunehmen gewohnt ist, daß der Magistrat die Sache verheimlicht hat, ähnliche Verzögerungen auch oft schon vorgekommen sind, entsteht die miträtige Vermutung, der Magistrat wolle dem Kollegium die freie Entscheidung nehmen, er wolle es vor eine vollendete Tatsache stellen, an der nicht mehr zu rütteln ist, ihm die Witzele auf die Brust setzen. Verläßt wird das Magistraten durch die Art der Begründung. Gesien wurde von Herrn v. Holly als besonders unpassend bezeichnet, wenn ein Wahllokal nicht zu ebener Erde liegt. Vor Jahresfrist aber hat derselbe Herr v. Holly ein Wahllokal empfohlen, das in der ersten Etage eines Hauses eingerichtet werden sollte. Solche Unschicklichkeit macht ihre Berechtigung durch die Magistraten. Doch ein anderer Umstand kommt hinzu: In der Vorlage war angedeutet, daß der Stadt aus Verlegung der Wache nur 550 Mark Mehrkosten entstünden. Aber selbst der Referent, Herr Baummeister Guggs, der gewiß nicht gegen den Magistratsrat leidet, mußte hervorheben, daß es phantastisch sei, mit einem Mietvertrag von 700 M. für die Wiedervermietung der jetzigen Büroräume zu rechnen.

Nun, der Magistrat hat sein Ziel erreicht, die Vorlage wurde mit geringer Aenderung angenommen; sogar ein Vertagungsantrag wurde gegen die sozialdemokratischen Stimmen und die Stimmen der Herren Giese, Kelling, Döbler und Sobert abgelehnt. Die Stadt behält demnach für die Wohnung des Polizeikommissars jährlich 850 M., erhält aber nur 400 M. von ihm zurück, nämlich noch 150 M. von einem dort einzulegenden Polizisten. Herr v. Holly meinte in der Debatte scherzhaft, am besten wäre es, man könnte manchen Verrenteten im Rathaus in eine Verrentung verwandeln lassen. Je nun! Wenn die Bürgererschaft abstimmen könnte, würde sie sich gewiß dafür aussprechen, nicht im Scherz sondern im vollen Ernste, daß eine ziemliche Anzahl von Herren, die jetzt im Rathaus thätig sind, das Schicksal teilen.

Als bei Berichtigung der Wählerliste Stadtv. Hehle dem Magistraten Ausdruck gab, daß die Arbeiter ketzerisch ihrer Entscheidung aus der Wählerliste empfanden, setzte sich der Herr Oberbürgermeister Staudte auf den lauten Entschuldigungsaufruf und wies „mit Verachtung“ solche Vermutungen zurück, nachdem schon Herr v. Holly als zweiter Bürgermeister die „Innovationen“ als unbedeutend bezeichnet hatte. Die Arbeiter, deren Meinung Ausdruck gesucht worden war, werden sich bereuen wenig aus der „Geschandung“ des Herrn Staudte machen. Viel zu viel ist seit Jahren vom Rathaus aus gegen die Arbeiter unternommen worden, als daß sie ein anderes Gefühl als das vollendete Unrecht gegenüber deplazierten Entschuldigungsaufrufen empfinden könnten.

In der geschlossenen Sitzung wurde die endgültige Anstellung der Polizisten Anderson (Nr. 161) und Viebig (Nr. 175) in zweiter Lesung genehmigt, die des Polizisten Fuhmann (Nr. 149) in erster Lesung. Assistent Gehring wird aus der Gehaltsklasse IIIa durch Beförderung eines freigeordneten Voliers in die Klasse II vor. Der Polizeikommissar Henze wird infolge gerüttelter Nerven mit 2280 M. pensioniert, der Polizist Fienborn aus gleichen Grunde mit 480 M. — In Armeplegen werden gewählt für den 25. Bezirk Schöffmeister Franzig, Bietenstraße 34 und für den 26. Bezirk Kaufmann W. H. a. S., Gär der Burg- und Brunnenstraße. Für den neugebildeten 28. Armenbezirk wurden ge-

wählt Friedhofs-Inspektor Meißner und Steinmetzmeister Wendenburg als Vorleser, Kaufmann Hummel, Mersburgerstraße 40 und Fleischer Mangold als Armepleger. Erst um 8 Uhr erreichte gestern die Sitzung ihr Ende.

### Bürgerliche Preßkürereien.

Wir berichteten gestern von dem Verlauf einer Partei-Versammlung in Stuttgart, die zu der Abstimmung des Reichstags-Abgeordneten und Mitglied des Gemeinderats, Kloss, Stellung nahm. Wegen seiner Zustimmung zu der Gratifikationsvorstellung an die Schulleute wurde Kloss scharf angegriffen, niemand hat jedoch davon gesprochen, daß Kloss sein Mandat niederlegen und aus der Partei ausgeschlossen werden sollte. Obwohl nur die Schwäbische Tagblatt diese Thatsache wegen einer falschen Mitteilung des Hain. Kurier ausdrücklich feststellte, läuft folgende Notiz auch jetzt noch durch die hiesige Presse:

„Hinausgefallen“ aus der sozialdemokratischen Partei ist der Abgeordnete Kloss, bisher Vertreter für Stuttgart im Reichstags und im württembergischen Landtag. Im Gemeinderat zu Stuttgart hatte Herr Kloss dafür gestimmt, daß eine Besondere Besoldung von 3000 M. den Polizeibeamten gewährt werde für ihre Tätigkeit beim Streik der Straßenbahnen.

An diesem einen Beispiele, dem sich täglich Dutzende angeschlossen haben, mag man erkennen, wie der Vektor der bürgerlichen Zeitungen über die Vorgänge in der Arbeiterbewegung beschwindelt und belogen wird.

**g. Auf „Schlammigen“ Wege** wandelte in der Nacht vom 29. zum 30. Juni der 25jährige stud. theol. und phil. Emil Schmidt von hier, weshalb er gestern von dem Schöffengericht wegen ruhestörenden Lärmes, Körperverletzung und Widerstand angeklagt war. Er ging zwischen 12 und 1 Uhr in etwas angepöbeltem Zustande an den Schlamm und ließ bei den Fenstern stehen. Der Polizist Becker, der dort Posten stand, darf nach seiner Funktion aber nicht dulden, daß vor den Fenstern der fremdenmännlichen Kaffanten stehen bleiben und erhalte den Studenten, der da schon eine ganze Zeit auf und ab gegangen war, in höflicher Weise, sich zu entfernen. Dem neugierigen Mann schien es aber dort sehr gut zu gefallen, denn er konnte sich nicht trennen und kam immer wieder, so daß der Polizist schließlich die Legitimationskarte forderte und Schmidts Namen notierte. Als der Student aber nun noch nicht ging, wurde er energisch ermahnt, den Schlamm zu verlassen, widrigenfalls man ihn festnehmen würde. Der zünftige Wanzlerorden war aber wie viel hingebannt; er wußte nicht vom Schlamm, so daß der Beamte ihn aufsuchte, mit ihm die Wache zu gehen. Er sah ihn am Arme mit Gewalt fort. Wieder war der freitragende Theologe ärgerlich geworden, denn er eriff den Polizisten an und drückte ihn berartig, daß am anderen Tage noch rote Flecke am Arme sichtbar waren. Dann ließ der Student den Beamten mehrmals gegen die Brust und drückte ihn gegen die Wand eines Hauses in der Nikolaistraße, daß der Polizist schließlich einen Bausanten zur Hilfeleistung rufen mußte. Als der Festgenommene sich dann aber immer noch nicht trennte, legte ihm der Polizist eine Kette an. Mit dieser Kette mußte der widerpenige Mann fortgezogen werden. Als nächst nach zwei Polizisten hinzukamen, ging Schmidt endlich gutwillig mit zur Wache. Dort wurden seine Personalkarten festgehalten und dem Mann wurde er wieder entlassen. Der Staatsanwalt beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 60 M. er 10 Tage Gefängnis. Das Gericht verurteilte, daß sich der Angeklagte des ruhestörenden Lärmes und der Mißhandlung des Polizisten schuldig gemacht habe; es nahm nur Widerstand für erwieien an und erlauchte auf 50 M. Geldstrafe er 10 Tage Gefängnis. Der Beamte habe sich in rechtmäßiger Ausübung seines Amtes befunden, hieß es in der Urteilsbegründung.

**„Weil er die Betten der Kommissar“** der Lehrling und sein eigenes nicht machen wollte, ist einem Hauswirtschen bei 36. Bayer in der Schulzeisstraße gefänglich worden. Der junge Mensch erklärte an das Ankommen mit Recht, das fahre ihm nicht zu, das made er nicht. In unterm gegenwärtig zum Abdruck gelangenden Roman Das tägliche Brot werden die Leiden der Dienstmädchen mit erschreckender Deutlichkeit angezweifelt; neben ihnen rangieren hinsichtlich der schlechten Bezahlung und Behandlung die Hausdiener und Hauswirtschen. Leider ist dieser Menschenklag schon so gedrückt, daß er nur selten den Weg zur Abwech in Gestalt des Anschlusses an eine Arbeiterorganisation findet.

**Handwerkerfische.** Das Kuratorium hat den Schöffengericht im Winterhalbjahr am Montag, den 1. Oktober, festgelegt. Die Tagesklassen Reichsinnenbauwerke, Tagesklassen für dekoratives Malen und kunstgewerbliches Zeichnen — haben Unterricht vormittags 10 Uhr, die Abendklassen abends 7 1/2 Uhr. Der Lehrplan umfasst folgende Unterrichtsfächer: Freihand- und geometrisches Zeichnen, darstellende Geometrie, Perspektive und Schattenkonstruktion, Fachzeichnen, Modellieren, Sämen, kunstgewerbliche Formlehre, dekoratives Malen, Elektrik, Malen, Malenlehre, Mechanik, Baukonstruktionen und Baustofflehre, Geometrie, Physik, Chemie, Rechnen, Buchführung, Mund- und Feierschrift. Das Schulgeld beträgt: a) für Schüler, welche wöchentlich 8 Stunden oder weniger am Unterricht teilnehmen, 3 M. für das Halbjahr; b) für Schüler, welche wöchentlich 7 bis 12 Stunden am Unterricht teilnehmen, 4 M. für das Halbjahr; c) für Schüler, welche wöchentlich 13 bis 18 Stunden am Unterricht teilnehmen, 5 M. für das Halbjahr; d) für die Schüler der Malenbauwerke, der Tagesklassen für dekoratives Malen und kunstgewerbliches Zeichnen (bei 46-48 wöchentlichen Unterrichtsstunden) 30 M. für das Halbjahr. Das Schulgeld ist bei der Anmeldung, welche am 9. und 11. Oktober, vormittags von 11-12 Uhr im Sitzungssaal des Direktors und abends von 7-9 Uhr in Klasse Nr. 12 der Sandberrückule erfolgen kann, zu entrichten. Fortbildungsschülerliche junge Leute können von der Teilnahme am Zeichenunterricht in der hiesigen all-

gemeinen Fortbildungsschule entbunden werden, falls sie mindestens an 4 Stunden den Zeichenunterricht in der Sandberrückule beenden.

**Wächter, Dreher und andere Metallarbeiter!** In hiesigen Blättern werden behändig Arbeiter nach Berlin gelockt, es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß sich dort die Kollegen in mehreren Vereinen in Anstalten befinden.

Die Hiltalleitung Halle des Metallarb.-Verb.

**Aus dem Bureau des Stadttheaters.** Die mit durchschlagendem Erfolg zur Aufführung gebrachte Operette Das süße Mädchen wird am Mittwoch zum erstenmale wiederholt. Für Donnerstag ist Richard Wagner's Hiegend er Golländer angesetzt. Die nächste der Volks-Vorstellungen zu den kleineren Einheitspreisen findet am kommenden Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr statt, — zur Aufführung gelangt auf speziellen Wunsch der beteiligten Kreise Weiling's Minna von Barnhelm. Am Freitag wird das Lustspiel Die sieben Feinde wiederholt. — Dem Spielplan dieser Woche schließt sich am Samstag Wilhelms Eguo mit der vollständigen Musik von L. van Beethoven an.

**Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Am Mittwoch gelangt Wilhoms Lustiger Schwanz Der brave Mädel zur Aufführung. Am Donnerstag geht die Novität Klug den Frauen, welche in dem hiesigen Theater in der hiesigen Stadt, — In Vorbereitung Schmitzlers dreitägiges Lebensbild Niebeli.

**Aus dem Bureau des Apollo-Theaters.** Im Apollotheater findet heute abend großes Wohlgehehen für Kelly, welche mit darauf folgenden öffentlicher Unterstützung ihrer groß Schmeilat. Es ist dies die letzte Vorstellung des diesmaligen Spielplans.

**t. Zeit.** Die hiesige Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes hat am letzten Sonnabend beschlossen, ihr Vereinslokal zu verlegen. Da aus diesem Beschluß möglicherweise Mißverständnisse entstehen könnten, wird dem Sachverhalt von vornherein Klarheit. Bisher tragen die Holzarbeiter im Schindlerischen Restaurant in der Gartenstraße. Sie hatten dort Sonnabends den Saal inne. Leider ließ die Beteiligung der Mitglieder trotz der höchsten Anfruchtungen des Vorstandes in den allerersten Versammlungen sehr zu wünschen übrig, so daß sich Herr Schindler, der doch an Sonnabenden in seinem Lokal auch Gäste sehen will, wiederholt geäußert hat, den Saal anderen Gesellschaften zu geben. Der Vorstand der Zahlstelle hat deshalb eingesehen, daß es besser sei, die Verammlungen ein kleineres Lokal zu nehmen, und so ist denn mit einem Vorworte des Herrn Schindler, in der hiesigen Frage als Vereinslokal bestimmt worden. Den früheren Wirt, Herrn Schindler, trifft also keine Schuld, sein Lokal steht der Vereinszahlstelle nach wie vor zur Verfügung.

Über eine andere Bedeutung hat dieser Vorgang noch, die wird unverändert lassen wollen und das ist die Arbeiterorganisation ein Lokal aufgeben muß, weil die Verammlungen, die alle 4 Tage stattfinden, zu schwach besetzt werden. Dabei zählt aber die Zahlstelle über 300 Mitglieder, wenn wir nicht irren. Wenn immer zu jeder Verammlungen ein Dutzend junger Mitglieder kamen, dann war das Verammlungs-gewinn vorzuziehen.

Doch solche Dinge noch in der Zeiter Arbeiterkraft vorzuziehen können, ist einsehbar und es beweist das nur, daß leider die übertragene Zahl derjenigen, die für sich den Anspruch erheben, an den Denkenden gerechnet zu werden, sehr in letzter Zeit sinkt. Die gegenwärtige Zeit ist eine sehr traurige, in aller Fabriken sind die Lohnsätze aus der Tagesordnung; anstatt nun in solcher Zeit recht einig zusammen zu halten, geht die übertragene Zahl lieber allen anderen Sachen nach, und nicht ihren Interessen. Wenn das nicht anders wird, so ist die Arbeiterkraft nicht über sehr lange Zeit in der Lage, den Lohn zu erhalten, der sie verdient.

**t. Zeit.** Wer ist das Karnikel? Bekanntlich ist vor einiger Zeit durch Abstimmung der Geschäftsleute in Zeit der Lebensklug um 8 Uhr abends angenommen worden. Man dachte sich, daß nach den erledigten behördlichen Formalitäten dieser Schluss am 1. Oktober eintreten würde. Aber es scheint damit noch sein Bewenden zu haben, man hört noch nichts davon. In der letzten Verammlung der hiesigen Gemeinschaft für Handel und Gewerbe teilte der frühere Vorsitzende mit, daß gegen die Abstimmung Beschwerde eingelegt ist, und zwar von der hiesigen Ortsgruppe des deutsch-nationalen Handelsgehilfen-Verbandes wegen eines Formfehlers. Als man das las, konnte man die Nachricht begreifen, denn daß diejenigen, denen in erster Reihe der frühere Lebensklug von Nutzen ist und die sich zuerst auch mit allem Eifer dafür ins Zeug gelegt hatten, jetzt mit einem Mal eines Formfehlers wegen dagegen arbeiten sollten, das konnte man doch nicht annehmen. Man mußte doch vor allen Dingen der 8 Uhr Lebensklug willkommen sein, ganz gleich, ob mit, ob ohne Formfehler. Die Ortsgruppe stellte denn auch im Zeiter Anzeiger in Abrede, daß von ihr eine Beschwerde eingelegt sei. Jetzt aber verständlich die Schützenschlichter einen Auszug aus einer Notiz des Deutschen Handelsgehilfen-Verbandes, dem Organ jenes Schützenschlichter, nachdem es u. a. heißt:

„Ortsgruppe Zeit wurde beim Polizeisekretariat wegen der ungelieblichen Art der Abstimmung über die Einführung des 8 Uhr Lebenskluges vorzuziehen.“

Demnach scheint es also doch anzutreffen, daß die Beschwerde von jener Ortsgruppe eingelegt ist. Damit ist auch die Durchführung des 8 Uhr Lebenskluges hinausgeschoben. Das es noch solche Dinge geben kann, die gegen ihren eigenen Vorteil sind, das muß Bedauern erregen. Hoffentlich nutzt die Beschwerde nichts und die Beschwerde geht über dieses zum 8 Uhr Lebensklug über. Wir wollen nicht wünschen, daß es nochmals zur Abstimmung kommt, denn dann könnten, nach der Stimmung in den Geschäftskreisen zu urteilen, die über „gesetzlichen“ Gehilfen leicht ein klares Wunder erleben.

**g. Wercbe.** Donnerstag, den 2. Oktober, findet nach vierwöchentlichem Pause wieder die Verammlung des sozialdemokratischen Vereins statt. Die reichhaltige Tagesordnung (siehe Spalten) ist gewiß für jeden Genossen interessant, und wir möchten daher an dieser Stelle noch ganz besonders auf die Verammlung aufmerksam.

In reichster Auswahl, zu billigsten Preisen, in dauerhaften Qualitäten

# Gardinen und Stores. A. Roth & Co.

Gardinen-Reste zu 1-4 Fenster im Preise bedeutend ermäßigt.

Grosse Steinstrasse 86/87.

**Seine Provinzial-Verordnungen.**

Zwischen Hohen und Meranstadt bröckelte es mit 2700 Mt. beiderseitiger Streifen, des Hüttenbesitzers Döhlke nieder. Ein polnischer Arbeiter soll den Hütten angedrückt haben. — Von der Gibe aus Land gefahren wurde bei Wilsberg die Beilage eines Mannes. Die Heliosversicherung ist noch nicht erfolgt. — Als der Malmenidolfer Hopfe in Wittenberg morgens aus dem Bett aufstand, vermisste er seine Frau. Sie hatte sich in der Nacht im Stabeskrant erhängt. In letzter Zeit soll sie Spuren von Schwermut gezeigt haben.

**Aus dem Reich.**

**Dresden.** Durch Revolverkugeln hat der Schneider Ebert eine Brustwunde schwer verletzt. Ein Selbstmordversuch Eberts wurde durch seine Festnahme verhindert. Ueber das Motiv zur That ist noch nichts bekannt.

**Werbung.** Gebildete Nowales. Der Frankf. Sta. wird gefordert. Zwischen den beiden katholischen Studentenverbindungen Rhemania und Borussia einerseits und der übrigen Studentenschaft andererseits besteht seit langem eine hochgradige Spannung, die sogar dazu geführt hat, daß Rhemania und Borussia aus der Universitätsgelehrten ausgeschlossen sind. Am 30. Juni hatte nun das Corps Teutonia eine Beschlusse Sitzung, und als die Mitglieder des Corps nach von der Scheibe kamen, beglückwünschten sie die Verbindung Rhemania. Zwischen beiden kam es zu Heimpölen, und speziell zu Auseinandersetzungen zwischen dem Leutnant stud. jur. von Rabowitz und dem Rhemaniaen Dahn. Beim Auseinandergehen ging dann v. Rabowitz dem Dahn mit einem sogenannten Naturstich derart über den Kopf, daß er zusammenstürzte. In der Behandlung vor dem Schöffengericht wurde v. Rabowitz zu einer Geldstrafe von 200 Mt. verurteilt, wobei das Gericht als strafmildernd die völlige Trunkenheit des Angeklagten und das gebannte Verhältnis zwischen den genannten studentischen Korporationen annahm.

Ob die Warburger Richter bei Streitigkeiten auch das sogenannte Verhältnis a. B. zwischen Streitrechtern und Streitenden als strafmildernd anerkennen würden?

**Mannheim.** Gelehrte Frankfurt. Bei einer Revision der Bücher der A. G. für chemische Industrie in Mannheim bei Mannheim hat sich herausgestellt, daß die Gesellschaft seit vielen Jahren mit einer Unterbilanz arbeitet, was durch folgende Bindungen bedingt worden ist. Die Unterbilanz beläuft sich auf den ungefähren Betrag des Aktienkapitals von 2 1/2 Mill. Mark, die als verloren anzusehen sind. Infolgedessen wurden

der Vorstand und der Aufsichtsrat veranlaßt, den Konturs anzunehmen. Die Gesellschaft hat in den letzten 3 Jahren regelmäßig Dividenden von 7 und 8 Proz. verteilt. Die Aktien notierten am Freitag in Berlin 11 1/2 Proz. Die Reich a. M. Ein Großhändler hat den Solgplatz der Firma Westh. veräußert. Der Schaden beträgt 200 000 Mt. 4 Pferde sind verbrannt.

**Parteigenossen des Vorgang-Liebenwerdaer Wahlkreises!**

Nachdem Gen. Erdm. Pfeiffers die Kandidatur für unseren Wahlkreis niedergelegt hat, macht sich die Aufstellung eines Kandidaten für die bevorstehenden Reichstagswahlen nötig. Wir berufen deshalb auf Antrag der Vorgang-Parteigenossen einen Kreisstag am Sonntag, den 19. Oktober, vormittags 11 Uhr ins Parteilokal nach Vorgang ein. Die vorläufige Tagesordnung lautet:

1. Die Reichstagswahlen 1908. Referent Gen. Gustav Rauteh. Eisenburg.
2. Aufstellung eines Kandidaten für unseren Wahlkreis.
3. Bezirksstimmung.
4. Anträge und Beschlüsse.

Anträge sind bis 18. Oktober an mich einzusenden. Parteigenossen! Wir bitten für diesen Kreisstag um vollständiges Erscheinen, was absolut notwendig ist, wenn wir vorwärts kommen wollen. Mit sozialdemokratischem Gruß

Die Kreisleitung  
M. Hille, Vorsitzender.

**Zur Beachtung!**

Alle diejenigen Expedienten, welche sich noch im Rückstand befinden, werden ersucht, die Abonnementgelder sofort zu regeln.

Die Expedition des Volksblattes.

**Letzte Nachrichten.**

Danzig, 30. Sept. Oberpräsident von Gohler ist gestern abend gestorben.

Berlin, 30. Sept. Au dem Hohen Gemälde Jolas wird aus Paris hierher gemeldet: Es handelt sich hauptsächlich um eine zufällige Kohlenoxyd-Vergiftung. Der Mann im Schlafzimmer Jolas war schon längere Zeit krankhaft. Schon vorhergen lagte Jola über unangenehmen Nauseagefühl, doch mochte am Sonntag kein Arbeiter zu haben. Bis zum Schlafengehen lag er mit allen Fenstern offen. In der Nacht aber mußte sich Jola bis zum Fenster geschleppt haben und dort bewußtlos niedersinken (ein); das Gesicht war aufgeschwollen, die Lippen waren blausch. Neben der Leiche lag sein Ehegattenbund. Am Jola wurden, nachdem der Arzt höchstens Atembewegungen vorgenommen hatte, noch Lebenszeichen wahrgenommen. Der Tod trat indessen nach einer halben Stunde ein. Der Polizeiarzt Dr. Lenormand bestätigte, daß es sich um die schlechte Konstitution des Mannes handelte. Frau Jola, so erklärte Dr. Lenormand weiter, betrachtete uns und die Umgebung, als wir eintraten, mit fixen Blicken. Das Atemholen fiel ihr furchtbar schwer. Wir betreten Jola dort, daß in sein Arbeitskabinett, zu dem Verwandten der Eintritt verweigert wird. Ich bin überzeugt, daß die Witwen, die wir dem Verstorbenen Jolas und dem Arme seiner Frau entnommen haben, bei mikroskopischer Untersuchung die Michtigkeit der Annahme einer Kohlenoxydvergiftung ergeben werden.

Paris, 30. Sept. Frau Jola kam gestern abend gegen 11 Uhr wieder zur Besinnung und erkundigte sich sofort nach ihrem Gatten. Entgegen anderen Nachrichten verheißten ihr die Ärzte noch immer seinen Tod. Frau Jola teilte mit, daß sie, ohne eine genaue Stunde festsetzen zu können, während des Schlafes durch andauernde heftige Kopfschmerzen gemeldet worden sei; es sei ihr vorgekommen, als habe man ihr fortwährend mit einem Hammer auf den Kopf geschlagen.

Wien, 30. Sept. Die hiesigen sozialistischen Arbeiter veranstalteten gestern abend im Arbeiterheim eine große Kranzfeier zum Gedächtnis für Jola, bei welcher Dr. Adler eine Rede über hielt.

**Arteskassen der Redaktion.**

M. B. Wir raten Ihnen, die Besondere zunächst der Generalversammlung der bezeichneten Krankenkasse zu unterbreiten. Bitte, das nicht, dann sind wir gern bereit, Ihrem Wunsch an die Redaktion einen Raum zu geben. Manuskript bitten wir abzugeben bei Weisheit, Baarenstraße, Braunschweig, da uns Ihre Adresse nicht bekannt ist.

Verantwortlicher Redakteur: Ad. Friebe in Halle.

**Geschlossen**

bleiben unsere Verkaufsräume, hoher Feiertage wegen, Donnerstag den 2. und am Freitag den 3. Oktober bis nachmittags 5 Uhr.

**Brummer & Benjamin.**

**Mittwoch den 1. Oktober**

erhält

**Jeder Käufer,**

welcher mindestens 1/4 Pfund meiner nachbenannten Spezialmarken in Kaffee und Kakao kauft,

einen prachtvollen

**Japanischen Fächer gratis.**

**Kaffee „Frauenlob“**

Pfund 1 Mk.

ist stets frisch geröstet und vorzüglich im Geschmack.

**Kakao „Viktoria“**

Pfund 1.50 Mk.

ist garantiert rein und ausserordentlich kräftig.

**„Zum Knusperhäuschen“**

grösstes Konfitürengeschäft am Platze  
**Grosse Ulrichstrasse 24**  
neben Brummer & Benjamin.

**Allgemeiner Beachtung empfohlen**

sei die von hervorragenden Sachleuten bearbeitete populär-wissenschaftliche Broschüren-Serie:

**Am Anfang des Jahrhunderts.**

Die Serie erscheint in swanglosen Heften à 30 Pf. und will in gemeinverständlichen Abhandlungen die Fortschritte auf den einzelnen Gebieten behandeln, die Ergebnisse des 19. Jahrhunderts darstellen und, Ausblicke auf das 20. Jahrhundert geben.

Bisher sind 12 dieser Hefte erschienen:

1. Antirelle Annahmen im 19. Jahrhundert. Von Dr. Borgardt.
2. Die Entdeckungsgeschichte im 19. Jahrhundert. Von H. Hille.
3. Die soziale Gesetzgebung im 19. Jahrhundert. Von Paul Gies.
4. Der Militarismus im 19. Jahrhundert. Von Carl Weitzkau.
5. Die Kirche im 19. Jahrhundert. Von Paul Gohler.
6. Die Weltwirtschaft im 19. Jahrhundert. Von Richard Calver.
7. Nationalismus und Internationalismus im 19. Jahrhundert. Von Dr. Adolph Gumpel.
8. Die Naturgeschichte im 19. Jahrhundert. Von Dr. Kurt Grattenich.
9. Die hygienische Antire im 19. Jahrhundert. Von Dr. Alfred Grotzsch.
10. Die Medizin im 19. Jahrhundert. Von Dr. Franz Habel.
11. Liebe und Lebensleben im 19. Jahrhundert. Von Dr. Ernst Gystrow.
12. Die Prostitution im 19. Jahrhundert. Von Dr. Alfred Hildebrand.

**Neu erschienen:**

13. Die Frau im 19. Jahrhundert. Von Therese Schellinger-Köflein.
14. Abgang und Wirtshaus im 19. Jahrhundert. Von Julius Becker.
15. Die Sozialpolitik im 19. Jahrhundert. Von Dr. Gassner v. Kellen-Kranz.

Jedes Heft ist einzeln zu haben. Preis 30 Pf.

Zu beziehen durch die

**Volksbuchhandlung, Geißestraße 21.**

**Achtung!**

Es beginnen jetzt die meisten Zeitschriften den Jahrgang 1908 und empfehlen wir u. a.:

**Moderne Kunst**

Zur guten Stunde

Ueber Land und Meer

Für alle Welt

Buch für Alle

Reklams Universum

Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens.

Probefeste stehen zur Verfügung.

Aufträge nehmen entgegen alle Ausdräger und

**Die Volksbuchhandlung**

Geißestraße 21.





Hoher Feiertage halber bleiben meine Verkaufsräume und Bureaux  
**am Donnerstag den 2. und am Freitag den**  
**3. Oktober a. c. bis nachmittag 5½ Uhr**

Geschäftshaus

**geschlossen.**

**J. Lewin**

Halle a. S., Marktplatz 2 und 3.

**Sozialdemokr. Verein, Merseburg.**  
 Donnerstag den 2. Oktober abends 8½ Uhr in der Funkenburg  
**Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Berichterstattung vom Parteitage. Ref. Gen. Wittig.  
 — Der Bezirksrat. — Vereinsangelegenheiten. Gäste sind eingel.  
 D. V.

**Möbel!**  
 Möbel-Ausstattungen!  
 8 Prozent Rabatt.  
 Hille's Möbel-Magazin,  
 Spitze 38 am Kohlmarkt.

**Kranken- u. Sterbefälle d. Maurergewerks.**  
 Meine Wohnung ist vom 1. Oktober **Hedwigstr. 7.**  
**W. Naundorf, Vorsitzender.**

Ziehen Sie um ? Dann brauchen Sie zum  
**Umzug**



**Lampen.**

- Hängelampen mit Zug 3.25, 5.25.
- Hängelampen mit Zug u. Majolika-Körper 6.50, 8.50.
- Hängelampen Majolika-Körper, extra groß, 10.50.
- Ampeln 1.45, 1.85 bis 14.00.
- Gaskronen vom einfachsten bis zum elegantesten Genre.
- Küchenlampen 6", mit Messingbleche nur 38 Pf.
- Küchenlampen 8", mit großer Messingbleche nur 50 Pf.
- in besseren Ausführungen bis 265 Pf.
- Armlampen 45, 98 Pf.

**Gratis** beim Einkauf von  
 10 Mark 20 Mark 30 Mark  
 von über 120 cm von über 120 cm von über 120 cm  
 3 bis über 6 bis über 12 bis über 12  
 Giltig für eine erwachsene Person.

- Zuggardinen-Einrichtungen sauber gearbeitet 35 Pf.
- Gardinenstangen kürzeste Länge 120 cm 33, 40, 45, 50 Pf.
- Gardinenstangen austauschbar bis 180 cm, Leiste 6½ cm breit, 125 Pf.
- Rosetten mit Porzellan-Einlage, mit Stütz, Stück 6, 11, 19 Pf.
- Rosetten glatt, größer, mit Stütz, Stück 12 Pf.
- Portiärenstangen Stange mit Stütze und 10 Ringen 225 Pf.
- Kleiderleisten mit 4 Haken 38 Pf.
- Kleiderleisten mit 3 Haken 25 Pf.
- Kleiderleisten mit 6 Haken 45 Pf.
- Handtuchhalter 45, 95, 100, 175 Pf.
- Salon-Säulen 1.45, 2.85, 4.25 M.
- Bauernische 1.75, 3.00, 3.50 bis 16.50 M.
- Paneele 48 Pf., 1.00, 1.65 etc. bis 16.50 M.
- Kunstgusstische 2.45, 2.65, 3.00, 3.45 bis 12.50 M.
- Wandspiegel mit Aufs. 2.50, 2.75, 3.75 bis 18.50 M.
- Trumeaux mit Unterfah 37.50 M.
- Wandbilder 98 Pf., 1.45, 2.25, 2.85 bis 25 M.

**Emaile.**

- Wassereimer Inhalt circa 11 Liter reguläre Waare 68 Pf.
- Toiletteimer mit Deckel 245 Pf.
- Fenstereimer 110, 75 Pf.
- Emaile-Petroleumkannen  
 1 1.25 2 1.75 3 2.- M.
- Emaile-Sand-, Soda-, Seife-Garnitur komplett 215 Pf.
- Console mit Maass Aufsatzform 45 Pf.
- Henkeltöpfe 65, 58 Pf.
- Kaffeetrichter 45, 35, 25 Pf.
- Waschbecken oval, m. Seifennapf 72 Pf.
- Waschbecken rund mit Seifennapf 65 Pf.
- Emaile-Kehrschaufeln 33 Pf.
- Emaile-Seifennäpfe zum Anhängen 22 Pf.
- Emaile-Wasserkannen 25 Pf.
- Maschinentöpfe ca. 12 Nr. Inb. regul. Waare nur 110 Pf.
- Kaffeekannen 58, 48, 38 Pf.
- Kaffeeteller 12, 10 Pf.
- Maschinentöpfe mit Aufguss von 15 Pf. an
- Marktkorb mit Emaile-Einfaß 195 Pf.
- Emaile-Kochtöpfe reguläre Waare  
 Inhalt ca. 5/6 1 1¼ 1½ 2 Liter  
 14 18 22 24 28 Pf.

**Waschgarnituren**  
**Kaffeervices**  
 in grosser Auswahl,  
 enorm billig.

**M. Bär**

Specialhaus für  
 Haushaltwaaren.





# 2. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 229

Halle a. S., Mittwoch den 1. Oktober 1902.

13. Jahrg.

## Die Flucht des Prinzen von Preußen anno 1848.

In der Ostobernummer von Helbig und Klafings Monatsheften berichtet Professor Wilhelm Duden in Wiesbaden über die Flucht des Prinzen von Preußen in den Nachtstunden des Jahres 1848 auf Grund der Vorstellungen von Augustenwegen. Von dem Aufbruch auf der Fraueninsel am 22. März hat die Tochter des damaligen Gohärtners Fintelmann, Frau Joha Beerend, erzählt. Sie ermahnte morgens gegen 3 Uhr von dem Geräusch fallender Glascherben und hörte, wie ihre Schwester, die neben ihr schlief, sagte:

„Ich kann ja nicht sitzen, ich bin noch nicht angezogen.“

„Es gilt ein Menschenleben zu retten“, sagte eine Stimme durch die Scheibensplitter.

Das Mädchen sprang schnell auf, öffnete die Haustür und sah die Prinzessin von Preußen vor sich. Ihr Diener stand neben ihr und auf den Hals ein königliches Kohlenstück. Die Prinzessin nahm beide Hände entgegen und sagte:

„Fintelmann, ich bringe das Feuer, was ich besitze! Mit der Prinz von Preußen fahre in Ihrem Kutsche.“

Der Angeredete versicherte, daß er sein Leben für den Prinzen liege, und beide gingen zur Landungsbrücke, an der eine Schlangenhölzer. Der Prinz war in einen grauen Tuchmantel gehüllt und betrat gleich darauf mit seiner Begleitung das Boot.

Auf der Fraueninsel wurde alles militärisch geordnet. Nur auf ein Bootswort und wenn ein Anstößiger eine Karte vorzeigte, auf der der Name „Herr v. Delbrück“ stand, war der Weg zum Prinzen frei.

Der folgende 22. März war wohl der traurigste Geburtstag des Prinzen von Preußen, den er je erlebt. Der Prinz Friedrich Wilhelm und Prinzessin Julie waren gekommen. Im Wohnzimmer bot sich ein trauriges Bild. Die Prinzessin sah weinend auf dem Sofa; der Prinz Friedrich Wilhelm in Hand gegen einen runden Tisch gelehnt, den Kopf auf den Arm gestützt. Prinz Karl kam zu Fuß von Schloss Glienicke in einem ungläublich schmerzlichen Kostüm; er traf zuerst die Tochter des Gohärtners und sagte zu ihr: „Ich habe vorigen Sonntag frühmorgens Sie mit etwas essen geben. Da?“ Hinter den Besuchern befand sich auch Ernst Curtius, der damalige Erzherzog des Prinzen Friedrich Wilhelm.

Nach am Abend seines Geburtstages trat der Prinz die Reise nach England an. Der Kammerdiener Krug machte einige Gegenstände ausstatten, lehnte aber selbst das Mitnehmen eines Messers ab, da der Prinz befohlen hätte, feinerlei Waffen mitzuführen. Die Reise ging zunächst in einem Wagen des Gohärtners bis Marien, und dann auf der Landstraße von Verleberg nach Wittenberg und über Oranien und Ludwigsfelde nach Samsburg. Mehrmals schwebte der Prinz unterwegs in Gefahr. Während er am Morgen des 23. in Verleberg am Barchimer Thor bei dem Gastwirt Giede abgeblieben war, wurde auf einer Heidefläche die Aufschrift „Prinz von Preußen“ bemerkt; der Entdecker, ein Bauer, machte diese Entdeckung mit großem Geiselt befand und die Kunde jagte wie ein Lauffeuer durch die Stadt. In einem Augenblick war der Wagen des Prinzen der Mittelpunkt einer lärmenden Menschenmenge, aus deren Mitte man die Stimme eines Barbiers heraushörte und Neben vernahm wie:

„Das ist der Prinz von Preußen! Er hat in Berlin mit Karabinieri auf das Volk geschossen. Tausende sind gemordet. Er will uns die Hüften über den Hals bringen. Die Hüften stehen vor Berlin. Man muß ihn totschlagen!“

Der Kammerdiener hörte diese Worte und wusste, daß schreckliche Flucht geboten war. Der Prinz ließ sich, mit dem Diener zu Fuß nach der Grenze vorauszuweichen und dort den Major Delbrück mit dem Wagen zu erwarten. In den grauen Tuchmantel gehüllt, die einfache Reiseumäntel aus dem Gant und ein schwarzweiß gemischtes Tuch um den Hals. Er schritt der Prinz inermittend vorüber auf der Postkutsche, die sein Abzug von der Heidefläche mit der Aufschrift „Prinz von Preußen“ vermerkt; in einiger Entfernung folgte der Diener Krug seinem Herrn nach. Auf einem Feldwege kamen sie zu dem Prediger Behrens in dem Dorfe Wittenberg, der alles daran setzte, um den Prinzen in größter Eile zu Wittenberg über die Grenze zu befördern; am letzten Nachmittag war die erste menschenwürdige Stadt Oranien glücklich erreicht.

Auch der letzte Teil der Reise, eine Eisenbahnfahrt von Ludwigsfelde nach Samsburg, verlief nicht ohne Aufregung. Am

24. März kam ein Jagdwagen eilig zur Station und der Sekretär des Herzogs Günther von Mecklenburg forderte in größter Aufregung ein leeres Kutsche 1. Klasse, aber ohne Beleuchtung! In dem Zuge von Berlin nach Samsburg, worauf auch zwei Herren den Jagdwagen verließen und den Zug bestiegen. Nicht verbezt sich unter den Reisenden die Nachricht, daß der Prinz im Zuge sei. Der Eisenbahnbeamter fragte, der den Prinzen sofort erkannt hatte und auch die Gefahr überließ, gab beiden Herren auf der nächsten Station Rückschlüsse über die Lage; namentlich in Samsburg, wo der Bahnhof von Menschen überflutet und die Aufregung sehr groß sei, war Anlaß zu ernstlichen Befürchtungen. Er erbot sich, kurz vor dem Einfahren in den Bahnhof den Zug zu langsam fahren zu lassen, daß der Prinz auf der entgegengekehrten Seite unbemerkt aussteigen könnte. „Das ist ich nicht“, erwiderte der Prinz. „Es laufe nicht fort. Wenn Sie keinen anderen Rat wissen, dann bitte ich die Eisenbahnwagen auf dem Bahnhof zu erwarten.“ Darauf gab er dem Rat, der Prinz solle den Zug in Vergeßort verlassen und mit ihm in das einfache Kutsche kommen, in dem die Ingenieure verbleiben. Diesen Rat nahm der Prinz an und er blieb in dem Kutsche über Nacht. Als der Zug am Morgen in der Halle des Hamburger Bahnhofes eingefahren war, erholte der Prinz: „Der Prinz von Preußen ist im Zuge!“ Dieser Ruf wurde von der Menschenmenge mit solchen Tönen aufgenommen, daß das International nur mit Hilfe der Polizei im Stande war, der Unruhe Gehör zu verweigern, daß der Prinz sich nicht im Zuge befände. Am folgenden Tage schiffte ich dieser auf dem Dampfer John Bull nach London ein. Auf dem Schiffe kannte ihn niemand; aber alle wußten von seiner Flucht, und er mußte schonungslos streifen und harte Schimpfungen über sich ergehen lassen. In Hull verließ er das Schiff.

Weber nennt Professor Denke die „Augenzeugen“ nicht, denen er seine Darstellung verdankt. Aber die Flucht des Prinzen von Preußen ist so viele, aus Wahrheit und Dichtung gemischt. Versoren vertritt, daß es sich um eine Flucht handelt, die mit anderen im Widerspruch steht, nicht für authentisch halten kann.

## Stadterordneten-Sitzung

vom 29. September 1902, nachmittags 4 Uhr.

Vorleser: Dittenberger.

Eingegangen ist eine Petition der Fleischerinnung, nach der beantragt wird, die Fleischerbörse umzuwandeln zu lassen. Die Petition wird dem Magistrat zu den bevorstehenden Fleischerkongressen als Material überwiesen. Die wiederholt vorgelegte Petition des deutschen nationalen Handlungsgehilfenvereins, betreffend Befreiung der Sonntagsarbeit, wurde der Petitionskommission überwiesen. Nach der Verlesung und Genehmigung des Protokolls der Sitzung vom 22. September wurde in die Tagesordnung eingetreten.

1. Die Sozialkassenrechnung für 1900 wird entlastet. Der Referent, Stadtd. Döhler, bemängelt, daß der Kohlen-, Koks- und Wasserverbrauch dort erheblich geliegen ist. Stadtr. Ritter führt den Mehrverbrauch des Wassers an, bei der heißen Sommer des Jahres 1900 zurück und meint, bei der Festung könnte insofern gespart werden, daß man die Sozialkassen anläßt, in der Zeit, in der die Zimmer gelüftet werden, die Heizung zu schließen. Man sei darüber gekommen, daß mehrfach während der Heizung die Fenster offen gehalten wurden und es sei nicht notwendig, denselben die Luft zu heizen. Ein Antrag des Stadtd. Fische, den Magistrat zu ersuchen, die majordantentechnische Kommission zu beauftragen, die Mehrwendungen für Brennmaterialien zu prüfen, wurde angenommen.

2. Zur Entlastung des Verwaltungsgeschehens auf dem Stadtd. Fische werden nach den Vor schlägen der Bau- und Finanzkommission 450 Mk. bewilligt.

3. Die Hundsteuer für einen Teil der Thalsstraße wird vorgeschlagen festsitzig. Auf eine Anfrage des Stadtd. Fische, ob von dem Heizer der Obmündung oder einem anderen Anlieger der Straße fester Hund erworben werden müßte, erklärt Stadtkonrat Genamer, daß durch die Hundsteuer der Stadt keine Kosten für Hundewerb erwachsen werden. Punkt 4 fällt aus.

5. Zur Ausbesserung der Schulhöfe werden die von der Bau- und Finanzkommission beantragten Mittel nachbewilligt.

Stadtd. Krüger moniert, daß für die Gymnasialschulhöfe so hohe Summen nachbewilligt werden, für die Schulhöfe in Obmündung müßte in Anbetracht der stattfindenden Bauten besonders georgt werden. Die Schulhöfe der höheren Schulen seien nach lange nicht so schlecht, und es sei notwendig, daß zunächst die Obmündungsschulhöfe berichtigt werden. Stadtkonrat Genamer vertritt die Ansicht, die Schulen in Obmündung liegen dem Magistrat ebenso am Herzen wie das Gymnasium der Stadt. Ein Antrag des Stadtd. Fische, auf den Schulhöfen zur ersten Beheizung nur Kies zu verwenden, wurde angenommen.

6. Die Beschaffung anderer Diensträume für das 4. Polizei-Revier und Vermietung des hiesigen Grundstücks Wülfenstraße 7 führte zu einer längeren Debatte.

Nach Ansicht der Polizei-Verwaltung sind die derzeitigen Diensträume des 4. Polizei-Reviers im hiesigen Grundstück Wülfenstraße 7 sowohl wegen ihrer Lage an der Grenze des Reviers als auch wegen ihrer inneren Beschaffenheit und des Mangels einer Dienstwohnung für den Vorstand durchaus ungeeignet. Es wird deshalb vorgeschlagen, an ihrer Stelle das Grundstück und die erste Etage des Grundstücks Auguststraße Nr. 11 vom 1. April 1903 ab auf 5 Jahre zum Mietspreis von 1850 Mark zu mieten. Der Magistrat ist diesem Vorschlag beizustimmen, da die Räume nach jeder Richtung dem Bedürfnis entsprechen, auch der Preis angemessen erscheint. Denn nach der für Grundvermietung gestellten Ertragsnachweisung ist der Mietswert des Grundstückes auf 1000 Mark und das 1. Obergeschoß auf 475 + 300 = 825 Mark angenommen. Auch die Verhältnisse gegen den jetzigen unbehaltbaren Zustand dürfte nicht als unzureichend zu erachten sein, da die alten Diensträume mit ca. 700 Mark und vom Obergeschoß des neuen Vofals ein Teil mit etwa 150 Mark zu vermieten sein würden, außerdem aber die Mietsentwöhnung des Kommissars von 200 Mark neupflicht und von diesem eine Vergütung von 10 Prozent des Gehalts, 200 Mark, zu zahlen ist, insofern der Miet von 1850 Mark eine Einnahme von etwa 1900 Mark gegenüberstellt.

Nachträglich sind noch Mietsräume des Herrn Erlede (Dortheimstraße, die 300 Mk. billiger sind, angeboten worden. Bürgermeister Döhler wird über die dagegen aus, weil diese Räume im Vorderparterre liegen und die Lage derselben nicht so vorteilhaft wäre. Es sei ein unzulässiger Zustand, daß Gefangene und Arrestanten, Leute, die sich häufig in der höchsten Aufregung befinden, im Vorparterre auf der Wülfenstraße eine Treppe und im Keller sogar drei Treppen hoch gebracht werden müßten. Das Verste, wenn man gewisse Verhältnisse, anstatt sie hoch zu bringen, lieber gleich verwerfen könnte. (Geheerleit bei den bürgerlichen Stadterordneten.)

Stadtd. Döhler entgegnet, es wäre besser, wenn nicht so humoristisch und lieber erst über die Sache geredet würde. Seit mindestens 6 Wochen ist bekannt, daß der Magistrat die vorgeschlagenen Räume mieten wolle, doch erst jetzt, knapp vor dem 1. Oktober, werde die Sache dem Kollegium vorgelegt. Dem Kollegium werde immer die Mißliebe auf die Brust gelenkt. Stadtd. Fische schließt sich diesen Ausführungen an und beantragt die Sache auf 8 oder 14 Tage auszuschieben und dann nach einer Bestätigung der vorgeschlagenen Räume Beschluß zu fassen. Der Magistrat habe seinen höchhaltigen Grund dafür angegeben, daß die Wohnung des Kommissars unbedingt im Sinne des Polizei-Reviers sein muß. Wenn der Magistrat kritische Gründe dafür habe, so müsse er damit auseinandersetzen. Da für die Wohnung des Kommissars von der Stadt 800 Mk. bezahlt werden müßten, der Kommissar aber nur 400 Mk. zurückerhalte, muß die Stadt 800 Mk. zulegen. Und selbst wenn, wie gesagt werden ist, noch ein Teil der Wohnung für 150 Mk. an einen Polizisten vermietet wird, beträgt der Mehraufwand 240 Mk.

Stadtd. Fische hatte beantragt, die Sache dem Magistrat bis auf weiteres zurückzugeben und ihn zu erlauben, eine Vorlage über die Vermietung des hiesigen Grundstücks auf der Wülfenstraße zu machen. Dieser Antrag und auch der Antrag Thiele wurden aber abgelehnt und dann wurde die Magistratsvorlage unter der Bedingung, daß die vorgeschlagenen Räume nur auf 3 Jahre gemietet werden, angenommen. Ihn zu Geschäftsordnung gestellter Antrag des Stadtd. Fische, getrennt abzustimmen, ob Barriere und erste Etage oder nur das Barriere für die Wachräume gemietet werden sollten, wurde hont Vorliegen als nicht mehr zulässig bezeichnet. (Decorative Anträge sind stets zulässig. D. Heb.)

# Meiderstoffs

# Paul Eppers

Spezialität: Geraer Stoffe

schwarz, weiss und farbig, in modernsten Farbentönen.

## Reine Wolle

Meter von 70 Pf. an.

Gr. Ulrichstrasse 13-15.

Blusen-Sammete, -Velour, -Barchente, Unterröcke, Blusen, Schürzen, Tücher etc.

Feiertage halber bleiben

Donnerstag den 2. und Freitag den 3. Oktober meine Geschäftslokalitäten geschlossen.

# S. Weiss, Halle a. S.

Geschäftshaus feiner Herren- und Knaben-Moden.

